

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fren. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

Die 6-spaltige Breitseile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dutes Nachf. Max Angenfeld & Emrich Lesner, Alois Herndl, S. Danneberg, Heinrich Schafel, Neumann & Pöhl Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 247

Sonnabend 5. November 1898

XIX. Jahrgang

Die englischen Rüstungen.

Bukarest, 4. November 1898.

England rüstet. Wenigstens vergeht kein Tag, an welchem nicht der Telegraph über Bewegungen in der englischen Kriegsmarine zu berichten wüßte, wie sie eben nur in Voraussicht kriegerischer Verwickelungen üblich sind. Wir sind nun zwar allerdings der Ansicht, daß zwischen Säbelgeklirr und Kriegserklärung ein ganz gewaltiger Unterschied besteht, und glauben, daß für den Fall eines Krieges selbst der glänzendste Sieg dem meeresstolzen Albion mehr kosten würde als das ganze Fajshoda werth ist. Aber andererseits kosten Rüstungen, uamentlich Rüstungen zur See viel Geld, heidenmäßig viel Geld, und die Engländer sind als zu gute Geschäftleute und viel zu praktische Hausväter bekannt, als daß sie sich ohne zwingenden Grund in überflüssige Ausgaben stürzen könnten.

Wem gelten also diese Rüstungen? Welche Zwecke hat man damit im Auge? Noch vor Wochenfrist wäre Jeder der Ansicht gewesen, daß der Streit um Fajshoda das stolze Albion zu seinen ernst-n Vorkehrungen zwänge. Aber inzwischen sind aus Paris und aus London so treuherzige Friedensfundgebungen gekommen, daß man wirklich längst den Haber um das afrikanische Fieberneß erledigt wüßte. Es wurde sogar von einer direkten Abberufung Marchands aus Fajshoda erzählt, womit allerdings einigermaßen gewisse Conziationen der englischen Presse in Widerspruch ständen. So schreibt u. A. der „Daily Graphic“ „Alles was möglich war, einen Bruch zwischen England und Frankreich zu verhüten, ist geschehen. Wenn nun trotzdem ein Bruch eintreten sollte, so habe Frankreich die volle Verantwortung dafür, denn England habe alle Zugeständnisse gemacht, die gefordert wurden. Frankreich wußte sehr gut, als es seine Expedition nach dem Nilthal unternahm, daß England Ansprüche auf das Nilthal machen würde. Frankreich solle sich beeilen, den Fehler wieder gutzumachen.“ Wenn man dazu die großen Flottenrüstungen von Seite Englands in Erwägung zieht, die forcirten Arbeiten auf den großen Werften, so könnte man leicht zur Vermuthung kommen, es sei zu einer gütlichen Einigung zwischen Großbritannien und der Republik zu spät geworden.

In Frankreich selbst hat man durchaus keine Lust, sich wegen Fajshoda in kriegerische Abenteuer zu stürzen. Aber in London meint man, daß die Wiederübernahme des auswärtigen Amtes durch Delcassé kein Zeichen dafür sei, daß der englischen Forderung, die französischen Truppen noch vor Beginn der Verhandlungen über eine Frankreich zu gewährende Kompensation aus Fajshoda zurückzuziehen, Folge geleistet werde. Denn Delcassé hatte als Unterstaatssekretär für die Kolonien die Riocard-Expedition vorbereitet und den Plan für das vom Kolonialminister mit den nöthigen Mitteln ausgestatteten Un-

ternehmen Marchands entworfen. Wenn sich zudem die Meldung bestätigt, daß man in England auch nichts davon wissen will, den Franzosen als Entschädigung für den bedingungslosen Verzicht auf Fajshoda eine Kohlenstation am oberen Nil, beziehungsweise das Gebiet des Bah el Gasal (Gazellenflusses) zuzugestehen, so würden die nach dem Rückzuge Frankreichs aus Fajshoda beginnenden französisch-englischen Kompensationsverhandlungen alsbald auf neue Schwierigkeiten stoßen. Bezeichnend ist übrigens, daß man in Pariser kompetenten Kreisen den ganzen Fajshoda-Rummel als eine belanglose Episode im afrikanischen Wettbewerb ansieht und sich eine ernstere Auseinandersetzung für einen späteren geeigneteren Zeitpunkt vorbehalten will. Wenigstens gibt die Pariser Ausgabe der „Times“ eine Unterredung mit einem die höchsten französischen Staatsämter bekleidenden Gewährsmann wieder, in welcher gesagt wird, daß Frankreich den Engländern den Willen thun und Fajshoda räumen werde. Aber es werde auch jede über die eigentliche Fajshoda-Affaire hinausgehende Erörterung verweigern, und sich diese für die nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa interessirende ägyptische Frage vorbehalten. Die Debatte über diese Frage werde jedoch Frankreich erst dann eröffnen, wenn es sich nicht mehr auf bloße Monologe beschränken müsse.

Da man jedenfalls auch in London von dieser Stimmung Kenntniß hat, so wäre es sehr wohl begreiflich, wenn England schon jetzt eine Art Proberüstung vornehmen würde, zumal ja, wie Chamberlain im Frühjahr etwas indiscret ausgeplaudert hat, die alte Rechnung Englands mit Rußland noch in der Schmelze sich befindet. In der City, in welcher der Konflikt bereits seit Fajshoda in fieberhafter Weise schwankt, erzählt man sich, man habe in Petersburg die Vermessenheit befallen, England an die endliche Räumung von Egypten zu erinnern. Man kennt die bezaubernden Interessen, die sich englische und russischerseits in China, in Afghanistan und zweifelsohne neuerdings auch in Egypten kreuzen. In England scheint man aber auf jeden Ernstfall sich vorbereiten zu wollen. Wie sich aber die Rußland zugemuthete Absicht, die ägyptische Frage — selbstverständlich Arm in Arm mit Frankreich — zur Austragung zu bringen und England aus Egypten hinauszumanteln mit den Abrüstungsvorschlägen des Czaren verträgt, das ist eine andere Frage, welche nicht einmal von Baronin Bertha Suttner in friedlichem Sinne beantwortet werden dürfte.

Politische Tages-Uebersicht.

Bukarest den 4. November 1898

Deutschland. Kaiser Wilhelm hat dem katholischen deutschen Vereine vom heiligen Lande ein ihm vom

Sultan überlassenes Grundstück in der Nähe des sogenannten Coenaculum (dem Hause in welchem Christus das Abendmahl stiftete) zum Geschenke gemacht. Die Nachricht über diese Schenkung hat selbstverständlich in den katholischen Kreisen Deutschlands große Freude erregt, welcher die „Germania“ in folgenden zugleich die Vorgeschichte des genannten Grundstückes enthaltenden Sätzen Ausdruck gibt: „Heute überwiegt bei den Katholiken Deutschlands die Freude über das kaiserliche Geschenk, die herzlichste dankbarste Freude darüber, daß des Kaisers hochherzige landesväterliche Fürsorge für die deutschen Katholiken ihnen die Stätte erwirkt und verliehen hat, die an sich schon durch die christliche Ueberlieferung geheiligt, auch der Weige des Christenthums, der ersten und ältesten Kirche der Welt, unmittelbar benachbart ist. Nach der zweifachen Zerstörung der Stadt Jerusalem, bei der „kein Stein auf dem anderen blieb“, sind die heiligen Stätten in Jerusalem in baulicher Beziehung selbstverständlich manchen Veränderungen unterworfen worden, und wie das Coenaculum selbst nur mehr den Platz bezeichnet, wo Christus das h. Abendmahl hielt, so weist uns auch die Dormitio der h. Gottesmutter nur den Platz an, wo die Mutter Jesu ihren Wohnsitz aufgeschlagen und ihre Tage bejchlaffen hat. Zur Zeit der hl. Helena stand auf dem Platze die „Apostelkirche“, die zur Zeit der Kreuzfahrer „Marienkirche“ genannt wurde. Auf der nunmehr dem Verein vom heiligen Lande geschenkten Stätte wird sich wohl noch mancher Stein befinden, dessen Alter in die Zeit des ersten Christenthums hineinreicht, und der an derselben Stätte wiederum für die katholische Kirche Verwendung finden wird. So weit wir unterrichtet sind, war der Platz der Dormitio bisher Eigenthum einer mohammedanischen Familie, von welcher der Sultan denselben erworben hat, um ihn dem deutschen Kaiser zu übereignen, der nun durch Ueberweisung desselben an die deutschen Katholiken diesen ein ebenso hochherziges als herrliches Geschenk erwiesen hat, ein unvergeßliches Andenken an die Palästina-Reise unseres Kaisers für das katholische Deutschland.“

Die der „Kölnischen Zeitung“ vom 1. d. aus London gemeldet wird, ist in Folge der bevorstehenden politischen Komplikationen eine weitere Abkürzung der Reise des deutschen Kaisers voraussichtlich. Ein offizielle Bestätigung der Nachricht liegt bisher nicht vor.

Oesterreich-Ungarn. Die „Montagspresse“, das offizielle Parteiorgan des verfassungstreuen Großgrundbesitzes enthält einen auf die Sprengung der Obmännerkonferenz der Linken bezüglichen Artikel in welchem gesagt wird, daß die von den Radikalen so heftig angefeindeten Gruppen des rechten Flügels der Linken durchaus nicht beabsichtigen, in Bezug auf die bisher beobachtete Linie ihres politischen

Fenilleton.

Anekdotisches aus dem Vatikan.

Rom, 30. Oktober.

Die jüngste Krankheit des Papstes hat wieder eine neue Blüthe der Vatikan-Literatur gezeitigt; alle italienischen Zeitungen brachten im Sommer Ausblicke und Wahrscheinlichkeitsberechnungen für das nächste Conclave. Eine Serie von solchen Zeitungsaufsätzen hat jetzt ein junger Humorist unter dem Titel „Alla conquista del Papato“ erscheinen lassen. Trotz der leichten Form bringt das Buch doch auch manche ernste Beobachtungen, von denen hier aber nicht die Rede sein soll, da es zum Theil sich um politische Betrachtungen, zum Theil um bekannte Dinge handelt. Interessant ist, wie Aldo Chierici das Verhältniß zwischen Papst Leo XIII. und Kardinal Rampolla schildert. Er sagt darüber:

„Es war einmal eine Zeit, da Leo XIII. in der täglichen Konferenz mit Rampolla triumphirte, aber jetzt ist des Papstes sprichwörtliche Fähigkeit geschwunden, und Rampolla versteht es mehr und mehr durch seine verzußerte Hartnäckigkeit seinen Willen dem alten Herrn aufzuzwingen. Zu wie vielen Seltsamkeiten bringt man jetzt nicht den guten alten Papst! Im Sommer haben sie — die Camarilla nämlich — ihn sogar dazu gebracht, daß er sich für den Kinematographen photographiren ließ. Und Leo XIII. verabscheute doch jedes profane Hinaustreten in die Öffentlichkeit so sehr, daß er allen Amateurphotographen den Eintritt in den Vatikan verbot. Aber die Camarilla wollte, daß die Amerikaner den Papst im Kinematographen bewundern könnten, und so wurden der mächtige Präsident des klerikalen Banco di Roma, Graf Sobetini, und der Neffe des Papstes Graf Camillo

Pecci zu Leo XIII. geschickt. Aber erst nach längerem Widerstande bequeme sich dieser in die vatikanischen Gärten hinaufzusteigen und vor der Photographiemaschine vorüberzugehen. Jetzt opfert derselbe amerikanische Impresario bedeutende Summen, um zu erreichen, daß Leo XIII. einige Worte „zu frommen, mildthätigen Zwecken“ in den Phonographen spreche, doch bis jetzt hat der Papst noch immer widerstanden. Aber wie lange noch, und die Zeitungen bringen die Notiz, daß die Stimme des Papstes in Amerika zu hören sei.

An anderer Stelle spricht Chierici von dem Leibarzt des Papstes. Leo XIII. scheint zu den Skeptikern zu gehören; denn anstatt die Recepte Professor Laponis zu befolgen, läßt er sie oft unbeachtet, indem er sie in die Tasche steckt, und macht man ihm deshalb Vorwürfe, so entschuldigt er sich mit den Worten: „Wenn der Herr uns zu sich rufen will, wird auch mein guter Laponi ihn nicht daran hindern können.“

Leo XIII. hat seit Kardinal Galimberti's Tode keinen Intimus mehr, dem er vor Allem demonstrativ seine Zuneigung widmete, aber auch Niemanden, dem er öffentlich seine Abneigung zeigen würde; und das ist um so bezeichnender, als er als offener, loyaler Mann stets auch durch sein Verhalten bewies, wie er über die Personen seiner Umgebung dachte. Chierici erzählt dafür folgende Anekdote:

Am Ende eines jeden Conclave nähert sich ein besonders ausgewählter Monsignore dem neuen Papste, um ihm die weißseidene „calotta“ zu überreichen. Dann nimmt sich dieser das rothe Käppchen, das er bisher getragen, vom Haupt und setzt es auf den glücklichen Kopf des Monsignors, der durch diesen Akt ipso facto zum Kardinal kreirt wird. Aber entgegen aller Tradition handelte Leo XIII. Als Monsignore Lasagni vor ihm niederkniete und ihm das weiße Symbol der päpstlichen Würde überreichte, nahm Leo XIII. das rothe Käppchen vom Haupte und steckte es in seine Tasche. Monsignore Lasagni

wußte zwar, daß er dem neuen Herrn nicht genehm sei, aber daß der Grad der Abneigung so stark sei hätte er sich nicht träumen lassen.“

Von Rampolla entwirft Chierici folgendes Bild: „Der moderne Vatikan ist eine Monarchie, in der Rampolla zugleich Premierminister, Ministerium, Kammer und Senat ist. Er gleicht den Cardinälen aus der Heroenzeit. Seine Brust scheint für den Panzer gebaut, sein Kopf für den Helm. Setzt ihn auf ein Streitross und ihr habt Julius II. bei der Einnahme von Perugia. Als Diplomat hat er für alle ein Lächeln, für Alle das Bonbon-Wort. Nur einen Ehrgeiz kennt er: das Papstthum. Er führt das Leben eines Asketen, der den Ausdruck seraphischer Güte im Antlitz trägt, aber unter der Rinde der Askete und der Gutmüthigkeit birgt sich eine starke Herrscherseele, die alle Listen und Tücken des Kampfes kennt. Obgleich er zurückgezogen lebt, verweigert er Niemandem eine Audienz, Alle empfängt er mit ausgefuchter Freundlichkeit aber für Alle bleibt er gleicherweise undurchdringlich. Diese Saat von Frömmigkeit und Liebenswürdigkeit, denkt er, soll ihm im Conclave reifen. Aus dem gleichen Grunde schenkte er am letzten St. Peter Feste der Sakristei der Peterskirche 100,000 Lire zu neuen Kirchengeräthen, obgleich die Sakristei daran doch wahrlich nicht arm ist; um den Ruf zu verstärken, er sei ganz und gar der Kirche ergeben, kein Egoist, und vor Allen kein Geizhals — also ein Musterpapst.“

Auf Kardinal Parocchi den Kardinalvikar von Rom, hat Chierici folgendes Wort gemünzt: „Wenn man die Größen des Vatikan mit den einzelnen Größen eines Varietetheaters vergleichen dürfte, würde Parocchi unter der Rubrik: Equilibrist geföhrt werden müssen.“

Ein besonders origineller Typus unter den Burpurfürsten ist der Schatzminister des Vatikan's, Kardinal Rocenni, einer der sparsamsten Kassenhüter, die die Welt kennt. Als

Verhaltens sowohl gegenüber den anderen deutschen Parteien, als auch gegenüber der Regierung irgend eine Aenderung eintreten zu lassen. In Bezug auf die Gestaltung der Dinge auf der Linken heißt es in demselben Organ: „Entweder gelingt es den politischen reiferen und besonnenen Elementen in allen deutschen Gruppen, der Situation dauernd Herr zu bleiben und ihre Parteien, wenn auch getrennt marschierend, so doch vereint schlagend, plausibel einem gemeinsamen Ziele zuzuführen, oder aber greift in Folge Auflösung des Verbandes bei jenen Elementen, die diesen Effekt herbeigeführt haben, eine politische Verwilderung in faktischer Richtung um sich, die in kürzester Zeit notwendig zur Wiederaufnahme einer lärmenden Obstruktion führen müßte. Im ersteren Falle steht nach wie vor die Ausnützung aller sich darbietenden Chancen einer weiter fortgesponnenen parlamentarischen Ausgleichsberatung offen, im zweiten Falle erhält die Regierung den gewünschten Vorwand, binnen kürzester Frist zur Vertagung des Hauses und in weiterer Folge zur Anwendung des Paragraphen 14 zu gelangen.“

Frankreich. Die Antirevisionisten setzen in läppischer Weise die Versuche fort, den Zusammenbruch ihrer letzten Hoffnungen zu verhindern. Seit einigen Tagen werden auf den Straßen in Paris unentgeltlich illustrierte Plakate vertheilt, welche Erklärungen von fünf ehemaligen Kriegsministern betreffend die Schuld des Dreyfus' enthalten. Die republikanischen Blätter stellen die Frage auf, wer die Kosten dieser Propaganda bestreite, und verlangen, daß die fünf Kriegsminister dem Kassationshofe die Beweiskübel vorlegen, auf die sie ihre Ueberzeugung stützen. Deroulede hielt Sonntag in Bourges eine Rede, in welcher er sagte, er halte seine Meinung von der Schuld Dreyfus' aufrecht, denn drei Kriegsminister hätten ihm versichert, Dreyfus sei schuldig. Cabaignac habe gesagt, er habe das Dossier gesehen und er sei vollständig von der Schuld Dreyfus' überzeugt. Zurlinden habe erklärt, als er ins Kabinett eintrat, habe er nichts gewußt, als er aber wieder austrat, hatte auch er die Ueberzeugung von Dreyfus' Schuld erlangt. Chanoine sagte, in dem Dossier befänden sich genug Beweise, um Dreyfus zehn Mal erschließen zu lassen. Der Kassationshof wird wahrscheinlich am Donnerstag die Untersuchungskommission für die Dreyfus-Angelegenheit ernennen. Senator Ranc hat die Erlaubniß erhalten, Picquart zu besuchen. Gegenüber anderweitigen Meldungen wird im Ministerium der Kolonien erklärt, daß für jetzt in der Behandlung Dreyfus' nichts geändert werde, was im Interesse der Humanität jedenfalls nur zu beklagen ist.

Kreta. Heute, Freitag den 4. November übernehmen die Admirale die Verwaltung auf der ganzen Insel im Einvernehmen mit dem Präsidenten der kretischen Nationalversammlung Sphakianakis. Die türkischen Behörden müssen sämtlich ihre Funktionen einstellen obwohl der Zivilgouverneur Zmail Pascha erklärte, er habe noch keine Weisung der Pforte erhalten. Daß die Admirale sich auf Schwierigkeiten gefaßt machen, zeigt die aus Kanea zugehende Meldung, sie hätten sich an die von ihnen vertretenen Großmächte gewendet, sich mit der Ernennung des Generalgouverneurs zu beeilen, um etwaige Meinungsverschiedenheiten zwischen den Beschlüssen der „Admiralsregierung“, und dem zukünftigen Gouvernemen zu vermeiden. Wie nun eine Konstantinopler Drahtmeldung der Londoner „Daily Mail“ besagt ließ Rußland in Kopenhagen anfragen, ob Prinz Karl geneigt sei, Gouverneur von Kreta zu werden. Es wurde eine abschlägige Antwort ertheilt, worauf Rußland und eine andere interessierte Macht entgeltlich beschloßen, den Prinzen Georg von Griechenland als Kandidaten anzustellen. Der Beschluß wurde der Pforte mitgeteilt, mit der Aufforderung, Vorbereitungen für den Empfang des neuen Gouverneurs zu treffen. Eine solche Aufforderung kann sich nur auf einen Empfang in Konstantinopel beziehen. Für einen Empfang in Kreta werden die Admirale sorgen müssen, es wäre denn, daß ein türkisches Kriegsschiff den neuen Generalgouverneur nach der Insel brächte.

solcher hat er sich natürlich viele Feinde zugezogen, einige von diesen suchten sich dadurch zu rächen, daß sie das Gerücht verbreiteten, er sei ein Freimaurer. Mocenni ist fünfundsiebzig Jahre alt. Zu seinen Originalitäten gehört, daß er die klerikalen Vereine und Zeitungen haßt und nur eine einzige Zeitung vor ihm Gnade findet, und zwar der antiklerikale „Popolo Romano“. Er ist ein Charakter, ein Mann von hoher Bildung, aber ein Feind jeder äußern Form, der sogar im Zustande ist, bei einer Reise unbekümmert um das Gerede der Untergebenen direkt von der Station zu seinem Absteigequartier zu fahren, ohne sich mit der Empfangsdeputation zu beschäftigen, oder gar — als Kardinal! — zum Dom der Stadt zu pilgern. In einem unterscheidet er sich vom Papst Leo. Während dieser bis in das höchste Alter ein eifriger Vogelsteller und Vogeljäger gewesen ist, besitzt Mocenni eine Menagerie von Singvögeln, denen er täglich selbst das Gabelstreichholz aus den Gärten des Vatikans holt. Nur seine Originalitäten und Grobheiten haben es verschuldet, daß er jetzt nicht unter die „papabili“ gerechnet wird.

Zum Schlusse sei noch eine Bemerkung Chierici's mitgeteilt, die genügt, um die üblichen Vatikannachrichten, die von Zeit zu Zeit in Sensationsblättern aufzutauden pflegen, zu kennzeichnen. „Alle Nachrichten über den Gesundheitszustand des Papstes werden unterdrückt. Erst jetzt wird bekannt daß Leo XIII. im Sommer bedenklich krank war und eine Reihe Ohnmachtsanfälle hatte.“ „Es ist leichter im Vatikan ein wichtiges Dokument zu erhalten, als die Wahrheit über die Person des Papstes (seine Gesundheit, Zufälle, etc.) zu erfahren, so reich ist die vatikanische Welt an Vorsicht und Mißtrauen.“

Rumänische Zeitungsstimmen.

„**Voinea nationala**“ (nationalliberal) macht T. Maiorescu anlässlich seiner Rede in Craiova zum Gegenstande ihrer Angriffe. (Du gleichst dem Geiß, den du begreifst Die Redaktion.)

„**Constitutionalul**“ (junimistisch) bespricht die Angelegenheit der Konversion und meint, dieselbe sei ein Schaden für die Staatsfinanzen.

„**Drapelul**“ (aurelianistisch) sagt, Ministerpräsident Dem. Sturdza habe in seiner Craiovaer Rede die Krone verlegt, welche zu seinem Schutze in der Metropolitanfrage so erfolgreich für ihn eintrat.

„**Independanta romana**“ (unabhängig) bespricht unsern Außenhandel und unterwirft die Preise für unser Getreide einer strengen Kritik, ohne indessen zu bedenken, daß die Höhe derselben durch die Kurse des Auslandes bedingt sind.

„**Timpu**“ (konservativ) befaßt sich mit der Angelegenheit Ghena die und sagt, man müsse sich dessen bewußt sein, daß in Rumänien eine Verhöhnung der nationalen Empfindungen nicht gestattet sei.

„**Epoca**“ (jungkonservativ) interessiert sich dafür, was wohl der König über die Rede Sturdzas sagen werde.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 4. November 1898.

Tageskalender. Samstag 5. Novemb. Prot. Vlandin. Rath. Emerich. Griech. ort. Arthos. Sonnenaufgang 6.44, Sonnenuntergang 4.43.

Personalnachrichten. Der Justizminister C. Stoicescu ist gestern Morgen mit dem Verzieroosser Eypreßzuge wieder in Bukarest eingetroffen. — Herr Kommenhöler, der rumänische Generalkonsul in Antwerpen, ist hier angelangt. — Der Präsekt des Distriktes Neamtu, St. Albu, der in Dienstanangelegenheiten nach der Hauptstadt gekommen war, ist auf seinen Posten zurückgekehrt.

Partei-politisches. Die Flevisken haben gestern Abend bei Herrn Fleba eine Berathung abgehalten. Da jedoch sehr wenige Mitglieder der Gruppe erschienen waren, so konnte kein definitiver Beschluß gefaßt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Flevisken am Sonntag keine Versammlung abhalten werden, da sich die Drapelisten dem widersetzen. Dieses geht wenigstens aus einer vorgestern Abend stattgehabten Zusammenkunft der Drapelisten hervor, in der man zu keinem Einverständnis über den Vorschlag der Einberufung einer öffentlichen Versammlung in Bukarest gelangen konnte. Gestern Abend hat dann wieder eine Zusammenkunft der Drapelisten stattgefunden. Das Ergebnis derselben war der Beschluß, von morgen ab, im „Drapelul“ eine Reihe unterzeichneter Artikel erscheinen zu lassen. Den Anfang wird ein Artikel P. S. Aurelians machen. Derselbe wird den Titel „Eine Antwort an Herrn Dim. Sturdza“ führen und die von diesem in Craiova gemachten Erklärungen über die Gruppe der Dissidenten und die Ghena dieaffaire behandeln.

Zu den Gemeinderatswahlen. Heute Abend wird in der Schule Madanul Dulapulul eine Versammlung der Wähler des blauen Viertels stattfinden. Zur gleichen Zeit wird die Zentralwahlkommission der liberalen Partei im Klube auf dem Sarindarplaz zusammenzutreten, um die Redner zu bezeichnen, die in der großen öffentlichen Versammlung, welche am Sonntag in dem Saale der Eioriehöder stattfinden soll, das Wort ergreifen werden. Die Kommission wird sich ferner mit der Aufstellung der Kandidatenliste für den Gemeinderat beschäftigen. — In **Blotie** hat gestern Abend eine konservative Versammlung stattgefunden. In derselben sprachen u. a. Tache Jonescu und Dem. Laurian. — Seitens des Komitees der junimistischen Gruppe sind die Herren Titu Maiorescu und C. C. Arion delegirt worden, um in der öffentlichen konservativen Versammlung, die am 7. d. Mts. in **Botojana** stattfinden soll, das Wort zu ergreifen. An der Spitze der liberalen Liste in dieser Stadt figurirt Alea für das 1. und A. Carp für das 2. Kollegium. Die konservative Liste des 1. Kollegiums trägt den Namen J. G. Ciotac und diejenige des 2. Kollegiums den Namen J. Jorgu Miclescu an der Spitze. — In **Falticea** figurirt der Abgeordnete und jetzige Bürgermeister George Ghizeghu an der Spitze der Liste des 1. und der ehemalige Richter Theodoriu an der Spitze der Liste des 2. Kollegiums. Die Konservativen haben nur für das 1. Kollegium eine Liste aufgestellt; dieselbe trägt den Namen des Advokaten Braescu an der Spitze. — In **Calafat** figurirt der jetzige Bürgermeister Petre Gnescu an der Spitze der Liste der Liberalen für das 1. Kollegium. Die Konservativen haben bis jetzt noch keine Liste aufgestellt und man zweifelt daher, daß dieselben an dem Wahlkampfe teilnehmen werden.

Ministerrat. Gestern nachmittags 5 Uhr hat im Ministerium des Innern ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dem. A. Sturdza stattgefunden. —

Militärisches. Es verlautet, daß S. M. der König in Frühjahr eine gründliche Inspektion des 1. und 2. Armeekorps vornehmen wird. Wie bekannt, werden die großen Manöver im nächsten Jahre von den beiden genannten Armeekorps ausgeführt werden. — Der Justizminister hat eine Kommission, bestehend aus den Obersten Cica und Schoimeescu Hauptmann Topoloveanu und Oberleutenant Theodorescu ernannt, welche sich über die Modifikationen im militärischen Strafbuch zu äßern hat.

Kirchenwesen. Der Bischof Athanasie von Rimnic ist von dem Kultusministerium mit der Ausarbeitung eines Handbuchs für Predigten zum Gebrauche für Dorfgeistliche beauftragt worden.

Gefängnisse. Der Pavillon für irrsinnige Häftlinge, der bei dem Bacarester Gefängnisse errichtet werden soll, wird im Frühjahr errichtet werden. Die hierfür erforderlichen

Summen sind bereits in dem Budget des Ministeriums des Innern vorgeesehen worden.

Aus dem Gerichtssaale. Am 24. Oktober kam der Prozeß vor dem Appellhofe zur Verhandlung, welcher zwischen dem Apotheker Dimitriu in Campulung und dem dortigen Primararzte Dr. Rigani, schwelte. Der letztere glaubte sich vom Pharmazeuten verläumdete und wurde von demselben in der schändlichsten Weise verfolgt. Trotzdem wurde Dimitriu vom Appellhofe im Sinne des Urtheils des Tribunals freigesprochen.

Kriegsmarine. Alle Fahrzeuge der Militärmarine haben den Auftrag erhalten, sich am 13. November im Hafen von Siglina einzufinden um die Winterquartiere zu beziehen und sich einer Generalinspektion zu unterwerfen.

Zur Studentenbewegung. Die studierende Jugend rumänischer Nationalität in Graz hat an ihre Kommilitonen in Großwardein folgendes Telegramm gerichtet: **G r a z**, am 30. Oktober. **Brüder in Großwardein!** Wir beglückwünschen Euch für eure würdige Haltung angeßichts eurer gewissenlosen Feinde. Weicht nicht, denn es handelt sich um eine heilige Sache. Wir sind mit Euch. Die rumänische Jugend. — In Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen über die Vorfälle in Großwardein erhalten wir heute folgende wahrheitsgetreue Darstellung. Vor kurzem haben die rumänischen Studierenden an der Rechtsakademie in Großwardein, wie auch sonst am Anfang eines neuen Schuljahres, einen Begrüßungsabend gehabt, an welchem Reden gehalten und Lieder gesungen worden sind. Augenscheinlich entstellte Nachrichten darüber gelangten an das Ministerium, als ob nämlich dort Vaterlandsverrat geübt worden wäre, und es erfolgte von hoher Stelle aus der Auftrag an die Direktion der Akademie, die Angelegenheit zu untersuchen und namentlich gegen einen rumänischen Juristen Namens Volcas vorzugehen. Während diese Untersuchung gegen Volcas stattfand, sammelten sich vor dem Akademie-Gebäude nicht nur die durch den angeblichen Vaterlandsverrat erbitterten magyarischnen Rechtshörer, sondern auch ein großer Teil des Großwardeiner Pöbels, und als Volcas nach beendeter Untersuchung auf der Gasse erschien, da wurde er sammt seinen Freunden, die ihn erwartet hatten, von der aufgeregten Menge mit Schimpfworten überhäuft und mit faulen Eiern und Steinen beworfen. Die magyarischnen akademische Jugend drückte in einer ad hoc einberufenen Versammlung ihren rumänischen Kollegen feierlich ihre Verachtung aus. Ja, am nächsten Tage wurden die Rumänen in der Vorlesung des Akademiedirektors Bozok über römisches Recht von den magyarischnen Rechtshörern mit den Worten insultirt: „Nieder mit den Verräthern! Nieder mit den Walachen!“ Da verließen alle Rumänen den Hörsaal und erklärten nachher alle einmüthig durch eine an den Direktor abgeordnete Deputation, sie würden die Schwelle der Akademie nicht eher überschreiten, als bis ihnen volle Genugthuung geleistet werde. Seither hat der akademische Senat das Ergebnis der Untersuchung gegen den Rechtshörer Volcas zur endgültigen Entscheidung der Sache dem Ministerium abgetreten, die übrigen rumänischen Rechtshörer aber haben sich mit diesem ihrem Kollegen solidarisch erklärt und verlangen, es solle auch gegen sie die Untersuchung eingeleitet werden. Diese Haltung der Großwardeiner rumänischen Juristen hat begreiflicher Weise in allen Kreisen des rumänischen Volkes, namentlich aber in dessen akademischer Jugend allgemeine Zustimmung gefunden. Die rumänischen Blätter bringen denn auch Rundgebungen der rumänischen Studierenden von anderen Hochschulen, so auch in der heutigen Nummer diejenige der Wiener Universitätsstudenten. Die akademischen Bürger dieser Universität haben zwei Adressen veröffentlicht, die eine an die magyarischnen, die andere an die rumänische akademische Jugend von Großwardein. In der ersten geben sie den magyarischnen Studierenden zu bedenken, daß sie sich durch das Beispiel unverständiger, ungarischer Politiker, welche gegen die nichtmagyarischnen Nationalitäten agitieren, zu Thaten hätten verleiten lassen, die gebildeter, akademischer Bürger unwürdig seien. Was hätten ihre rumänischen Kollegen gethan? Nichts. Das sei doch kein Vaterlands-Verrat, wenn sie in ihrer teuern Muttersprache mit einander verkehrten, wenn sie die altererbten nationalen Melodien mit einander singen. Das wirkliche Ziel der magyarischnen Jugend sei, auch ihrerseits zur Magyarisierung Ungarns beizutragen. Doch sei dies eine Unmöglichkeit. Das rumänische Volk habe man trotz dreißigjähriger eifriger Bemühungen nicht nur nicht entnationalisieren können, nein, es sei, gestählt durch Kämpfe und Opfer, heute mehr als je entschlossen, seine elementarsten Rechte ohne Furcht zu erkämpfen. Sie sollten sich hüten, das rumänische Volk dorthin zu bringen, wo die magyarischnen Sozialisten sich befänden, denn wehe dem Staat, dessen Bürger nur alles zu gewinnen und nichts zu verlieren hätten! In der Adresse an ihre rumänischen Kollegen aus Großwardein aber sprechen die Wiener rumänischen Studenten ihre Freude und Genugthuung über deren würdiges und männliches Auftreten aus. Das ganze rumänische Volk richte mit Stolz seine Blicke auf sie. Es warten noch viele schwere Opfer auf sie alle, denn eine große Sache könnte nur mit großen Opfern erreicht werden, wie die Geschichte der Brüder im freien Rumänien, die Geschichte Italiens und die des großen deutschen Volkes, ja auch die Geschichte hartnäckigen Widerstandes des magyarischnen Volkes gegen die Fremdherrschaft beweise. Die Standhaftigkeit u. Solidariät seien die sichersten Garantien für den endgültigen Sieg. Die Lebensfähigkeit des magyarischnen Nationalismus sei geschwächt durch die frunden zerlegenden Elemente. Die Keime des Zerfalles entwickelten sich schnell in dem geschwächten Organismus des Magyarentums, während das rumänische Volk sich im Bollwerk seiner jungfräulichen Kräfte befinde. „Der sicherste Beweis,“ so schließt die Adresse, „daß wir die Wahrheit sagen, war eure selbstbewußte Haltung. Die Angriffe unserer Gegner haben euch nicht beschämt noch auch erniedrigt, sie haben vielmehr euren Nimbus vermehrt, indem sie den Strahlenkranz des Heroismus um eure erhobene Stirne geflochten haben. Seid stark auch in der Zukunft im Bewußtsein, daß ihr der heiligen Sache eures Volkes dient, der Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit. Wenn aber eure und unsere Gegner sich erdreiß-

ten sollten zu versuchen, auch zu vernichten, dann antwortet ihnen mit den Worten, welche ihnen unser grimmiger Feind, ihr Kossuth geschrieben hat: „Wenn die Willkür der Herrschaft sich zermalmend über das Haupt des Patrioten ergießt, dann erhebt sich jenes Haupt stolz, durchdrungen von dem erhebenden Gedanken: Vernichten kannst du mich, aber meine Ueberzeugung zu brechen vermagst du nicht!“

Die Metropolitensfrage. Wie wir bereits gemeldet haben, ist bis heute seitens der politischen Kreise noch kein ganz bestimmter Entschluß in der Metropolitensfrage gefaßt worden. Vorgefien nachmittags 4 Uhr traten mehrere Advokaten und hervorragende Politiker der Opposition zusammen, um in der Wohnung des Metropolitens Ghenadie über die notwendigen Schritte sich zu vereinbaren, die in dieser Angelegenheit einzuleiten wären. Es wurde beschlossen, daß der Metropolit gegen den Ministerpräsidenten eine Schadenersatzklage auf 1 Leu anstrengt und andererseits an den Senatspräsidenten ein Gesuch richtet, in welchem um die Erlaubniß gebeten wird, Dem. Sturdza vor die Geschworenen zu stellen. Infolgedessen überreichte Metropolit Ghenadie gestern vormittags 11 Uhr dem Präsidentsen des Tribunals Jfsoz persönlich folgende Klage: „Herr Präsident, das Journal „Boinza Nationala“ hat am 17. Oktober eine Rede veröffentlicht, welche von Dem. Sturdza in einer öffentlichen Versammlung in Craiova gehalten worden ist. In seiner Rede hat Sturdza es gewagt, für mich entehrende Ausdrücke zu gebrauchen, und mir schändliche Handlungen zu unterwerfen, die, wenn sie wahr wären, mir nicht nur eine gerichtliche Strafe, sondern auch den Haß und die Verachtung meiner Mitbürger zuzögen. Auf Grund des Artikels 294 des Strafgesetzbuches sehe ich mich verpflichtet, Sie, Herr Präsident, zu bitten, daß Ministerpräsident Herr Demeter A. Sturdza, wohnhaft Strada Mercuro 13, vor die Geschworenen gerufen werde, um des obgenannten Vergehens wegen zum Schadenersatz von 1 Leu verurteilt zu werden. Ich füge eine Nummer des obgenannten Blattes vom 17. Oktober l. J. bei. Genehmigen Sie, Herr Präsident den Ausdruck meiner Hochachtung und empfangen Sie meinen bischöflichen Segen. Der ehemalige Metropolit der Ungro-Balocher und Primas von Rumänien + Ghenadie. — Monsignore Ghenadie verlangte die sofortige Registrierung des Gesuches und die betreffende Nummer. — Wie bereits gemeldet, haben die Konservativen beschlossen, über die Ghenadie-Angelegenheit bei S. M. dem König Klage zu führen. Es verlautet, daß E. Catargi delegiert worden sei, um diesbezüglich eine Audienz bei S. M. dem König zu erbitten.

Straßenbenennung. Die Str. Zorilor hieselbst wird künftighin den Namen „Str. Paleologu“ führen.

Dobrudscha Denkmäl. Das Denkmäl zur Erinnerung an die Einverleibung der Dobrudscha an Rumänien, das in Tulcea errichtet wurde, ist bis auf die beiden allegorischen Figuren, dem Dorobanken und dem Adler, fertiggestellt. Die beiden Figuren werden gegenwärtig im Auslande in Bronze gegossen und zwar wird der Dorobank in einer Höhe von fünf und der Adler in einer solchen von drei Metern angefertigt.

Todesfall. Wir erfahren zu unserm aufrichtigen Bedauern, daß Frau Therese Juliane Kessel gestern nachmittags 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden gestorben ist. Die vortreffliche Frau, die in allen Bekanntenkreisen sich der vorzüglichsten Hochachtung erfreute, hinterläßt allenthalben das reudlichste Andenken und die tiefste Betrübnis.

Zum Markenschutz. Die hiesige englische Gesandtschaft hat dem Ministerium des Aeußern folgende Maßnahmen mitgeteilt, welche von ihrer Regierung betreffend die Fabrikmarken der nach England importierten Waaren getroffen wurden: 1) die nach dem vereinigten Königreiche importierten Waaren, welche keine Schutzmarke tragen, bedürfen keiner Ursprungsdeklaration; 2) die auswärtigen importierten Fabrikate, welche eine Marke tragen, müssen Ursprungszeugnisse aufweisen; 3) Bei Mustern bedarf man keines wech immer gearteten Nachweises. — Das Ministerium des Aeußern hat diese Mitteilung an das Domänenministerium gelangen lassen und dieselbe wird durch den „Monitor oficial“ zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Angeführt. Eine sonderbare Erbschaftsgeschichte beschäftigt gegenwärtig unsere Behörden. Die in der Str. Popa-Chizu Nr. 26 wohnhafte Frau Andreescu hat nämlich zuständigen Orts die Anzeige erstattet, daß ihr kürzlich verstorbenen Mann ein Schriftstück hinterlassen habe, aus dem hervorgeht, daß das ganze ihr vermachte Geld von ihm an einer bezeichneten Stelle im Boden des Hauses versteckt worden sei. Trotz aller Nachforschungen könne sie jedoch das Geld nicht finden und so vermute sie, daß dieses von einer unbekanntem Mitwisslerin des Geheimnisses entwendet wurde. Wir sagen Mitwisslerin, denn Frau Andreescu verdächtigt ihre Schwester Poligenia Ion, den Diebstahl begangen zu haben, eine Verdächtigung, die von derselben jedoch ganz entschieden zurückgewiesen wird. Auf den Ausgang der von den Behörden eingeleiteten Untersuchung darf man umso mehr gespannt sein, als es den Anschein hat, daß Frau A. von ihrem Hochseligen gesoppt worden ist.

Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lustgarten, gewesener pr. Interner den Pariser Spitaler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Episcopiei 7.

Zur Winterfaison finden Sie die besten Schuhe primarrussische Galoschen, warme Hausschuhe, Stiefletten mit Asbestsohlen in der Schuhfabrik D. P. Pollat & Co. Strada Carol 25, Calea Victoriei, vis-a-vis dem königl. Palais und Ploescht, Jassy, Galas, Braila. Fixe Preise.

Scheinbarer Widerspruch. Bettler: „Ach liebe Frau geben Sie mir doch etwas Essen, ich habe so furchtbaren Hunger.“ — Hausfrau: „Haben Sie denn heute noch nichts gegessen?“ — Bettler: „Nein, ich bin überall abgepeißt worden.“

Appell. „Bitte, Herr Richter, verurteilen Sie mich doch nicht so hart; uns Spitzbuben haben Sie doch teilweise zu verdanken, daß Ihr Pösten nötig ist.“

Witterungsbericht vom 4. November. — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Vitoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +6°5, Früh 7 Uhr +9°, Mittags 12 Uhr +17° Grad Celsius. Barometerstand 763. Himmel bewölkt.

Theater, Kunst und Literatur.

Boulevard-Theater. Der sogenannte „Spezialitäten-Wahnsinn“, welcher der Geschmacksrichtung unserer Zeit seinen Stempel aufdrückt, erfüllt uns gegen alle die vielgepriesenen „sensationalen Weltwunder“ und alle die „unübertrefflichen Stars“ mit gerechtfertigtem Mißtrauen. Diamanten und Perlen, tiefste Delo'tee, schöngeformte Beine, frivole Texte bilden das Wesen dieser theuren Kunst. Ein Pariser „Stern“ fordert eine Bezahlung von welcher die berühmtesten Künstler sich nichts träumen lassen dürfen. Kürzlich lasen wir in einem Berliner Blatte, daß der „Etoile“, Anna Held im Berliner Wintergarten eine monatliche Sage von 30,000 Mark beziehe. Die Dero, vor deren verblüffend mittelmäßigen Leistungen wir Gelegenheit hatten, uns hier zu überzeugen, „geht“ nicht unter 25,000 Francs monatlich. Was die Dette Guilbert kostet, wollen wir gar nicht sagen, um unseren Lesern das Kopfschütteln zu ersparen. Die sensationelle Programmnummer, welche wir gestern im Boulevard-Theater zu sehen belamen, verdient dagegen vollaus den bedeutenden Ruf, der ihr vorausgegangen. Wir hatten glücklich das Programm bis gegen den Schluß zu überstanden, und nun tamen „die Heinzelmännchen“ auf die Szene. Man muß deren Produktionen gesehen haben, um sich einen Begriff davon machen zu können, was man auf dem Gebiete des Akrobatenthums zu leisten im Stande ist. Kinder im zartesten Alter führen ihre halbbrecherischen Kunststücke mit einer Eleganz, einer Sicherheit und einer solch' verblüffenden Gewandtheit aus, daß man ausrufen muß: Weiter geht's nicht! Die Heinzelmännchen haben das Land der Märchen verlassen, und sind leibhaftig auf die Erde gekommen. M. R.—r.

Deutsche Operette. Im Etablissement Hugo wird von nächstem Dienstag ab eine deutsche Operettengesellschaft unter der Direktion des Herrn Petris Zeller Vorstellungen geben. Wie wir hören, sollen vortreffliche Hauptkräfte engagiert worden sein. Es ist zu erwarten, daß das deutsche Publikum dieses Theaterunternehmens durch zahlreichen Besuch unterstützen werde. Die Direktion hat, wie uns mitgeteilt wird, die Einrichtung getroffen, daß im Saale selbst während der Vorstellung nicht geraucht werde, u. daß das Etablissement nach jeder Richtung hin während der Dauer der Operettenvorstellungen in ein veritables Theater umgewandelt werde.

Die frühere Tragödin des Schauspielhauses zu Frankfurt a. M., Fräulein Kathi Frank, siedelt nach Berlin über. Kathi Frank ist in Berlin keine Fremde. Sie hat hier als Gast des „National-Theaters“ große Erfolge genretet.

Eine französische Bearbeitung von Shakespeares „Maß für Maß“, das auch in England selbst nur selten gespielt wird, ist am Pariser Theater de l'Neuvre in Vorbereitung. In Amerika, wo die Modesta die Rolle der Isabella spielte, war das eigenartige Drama eine Zeit lang zu einem wahren Zugstück geworden.

Der französische Dichterkürst. Die Umfrage des „Temps“ über die Nachfolge Stephane Mallarme's in der Würde eines französischen Dichterkürsten ist abgeschlossen worden und hat das vorausgesagte Ergebnis gehabt. Leon Dierx ist der Auserkorene. Eine absolute Mehrheit hat er freilich nicht erhalten. Die Redaktion des „Temps“ hatte sechzig ältere und jüngere Dichter um ihre Meinung befragt. Neunzehn wichen einer bestimmten Antwort aus, fünfzehn stimmten für Dierx. Sieben Stimmen fielen auf den Akademiker Heredia, sechs auf seinen Schwiegersohn Henri de Regnier, vier auf Moreas, drei auf den Akademiker Sully-Prudhomme, zwei auf den provencalischen Dichter Mistral; die übrigen vier Stimmen zerplitterten sich. Leon Dierx ist, wie sein mittelbarer Vorgänger Leconte de L'Isle auf der Insel Reunion geboren. Es ist überhaupt merkwürdig, wieviel Egotismus in dieser Dichterschaa zu finden ist. Mallarme und Verlaine waren Antipoden, die nur das Eine gemein hatten, daß sie englischen Unterricht erhielten. Heredia ist ein geborener Spanier von Kuba, Moreas stammt von griechischen Eltern, Stuart-Merrill ist ganz und Viele Griffin zur Hälfte englischer Abkunft: Rodenbach und Verhaeren sind ursprünglich Blamländer, Lorenzi di Bradi stammt aus Italien. Daraus erklärt sich einigermaßen, warum in der heutigen französischen Poesie die Künstelei im Ganzen viel größer ist als die Kunst.

Max Alvary. Aus London wird gemeldet, daß der namentlich in England und Amerika sehr gefeierte Tenor Max Alvary am Krebs erkrankt ist und hoffnungslos darniederliegt. Alvary entstammt bekanntlich der berühmten Düsseldorfener Malerfamilie Achenbach, die sich gegen sein Auftreten als Bühnensänger ablehnend verhielt. Er hat sich besonders in Wagner'schen Opern ausgezeichnet.

Zu Kassel schoß sich nach dem „S. C.“, der Hofschauspieler Richard Ferchland in selbstmörderischer Absicht aus einem Terzerol eine Kugel in die Brust, blieb jedoch am Leben, da das Geschöß oberhalb des Herzens im Fleisch stecken blieb und keine direct tödtliche Wunde entstand.

Ein Porträt der Kaiserin von Oesterreich. Man berichtet aus Wien: Dem berühmten Porträtmaler Leopold Horovitz, der bekanntlich Ungar ist, wurde vom Kaiser Franz Josef der ehrenvolle Auftrag erteilt, das lebensgroße Bildniß der verewigten Kaiserin zu malen. Man hat dem Künstler zu diesem Behufe ein schönes Atelier in der Wiener Hofburg eingeräumt und Originalkleidungsstücke, alte Delbilder und Photographien in reichem Maße zur Verfügung gestellt. Die Aufgabe erweist sich leider unter den obwaltenden Umständen als eine künstlerisch niemals völlig lösbare. Bilder, welche die unergiebliche Frau in ihren letzten Lebensjahren getreu darstellen, sind fast gar nicht vorhanden. Die jüngste der brauchbaren photographischen Aufnahmen datirt aus dem Beginne der sechziger Jahre. Alles, was in dieser Beziehung im Handel kursirt, ist durchaus nicht authentisch, sondern mehr

oder minder mißlungene Phantasie der — Retoucheure! Man darf ungemein darauf gespannt sein, was unter derartigen Verhältnissen ein Maler von der Begabung Horovitz' doch noch zu leisten vermag. — Der Kaiser ist bekanntlich Horovitz vor einigen Jahren in der großen Generaluniform gefessen. Se. Majestät hatte an dem Porträt, darstellend weiland Erzherzog Wilhelm, die lebensvolle Ähnlichkeit und zutreffende Charakteristik überaus geröhmt. Da dieses Werk auch erst nach dem Tode des Erzherzogs bei Horovitz bestellt worden war, übertrug der Monarch dem Meister vertrauensvoll die neue und weit schwerere Aufgabe. Damals lagen wenigstens genügend gute Photographien vor, jetzt ist der Künstler hauptsächlich auf—Beschreibungen angewiesen. J.

Ein Bismarck-Drama ging soeben durch ein Gastspiel-Ensemble im Krystall-Palast zu Leipzig in Scene. „Im April“, Lustspiel aus den vierziger Jahren von Walter Harlan. Der junge Bismarck und Johanna v. Puttkamer, seine spätere Frau, treten handelnd auf. Das Stück fand eine freundliche Aufnahme.

Auswärtige Neuigkeiten.

* **Quarantaine für Passagiere** aus Wien. Aus Hamburg kommt eine sonderbare Nachricht. Jetzt, da die Pestgefahr in Wien als beseitigt betrachtet werden kann und sich auch kein europäischer Staat veranlaßt gefunden hat, Quarantainemaßregeln zu ergreifen, empfindet plötzlich Amerika Furcht. — Eine Hamburger Depesche vom 1. d. lautet: Bei der Einschiffung der Zwischendekreisenden des von Hamburg nach New-York gehenden Postdampfers „Pretoria“ wurde heute eine große Zahl österreichischer Passagiere, welche auf ihrer Reise Wien berührt hatten, in Folge Verfügung des amerikanischen Consuls von der Einschiffung ausgeschlossen, da die amerikanische Regierung aus Anlaß der in Wien vorgekommenen Pestfälle eine vierzehntägige Quarantaine aller von oder über Wien kommenden Zwischendekreisenden fordert. — Für diese meistens mittellosen Passagiere bedeutet die Maßregel eine schwere Schädigung. Die öst.-ung. Regierung wird hoffentlich die sofortige Aufhebung der überflüssigen Verfügung erwirken.

* **Eine Huldigung für die wiener Pestopfer.** Aus Wien meldet man vom 1. d. Auf dem Centralfriedhofe herrschte heute ein massenhafter Andrang. Viele Tausende Menschen suchten die sehr schön geschmückten Gräber Dr. Müllers' und der Wärterin Pecha auf. Auch in der Kapuzinergruft herrschte überaus zahlreicher Besuch. Der neuere Gruftraum, welcher sehr beschränkt ist und wo sich auch der Sarg Ihrer Majestät befindet, war heute für den Besuch des Publikums abgesperrt. An dem Sarge Ihrer Majestät wurden von der persönlich erschienenen Kronprinzessin-Witwe Stephanie und den gleichfalls persönlich erschienenen Mitgliedern der griechischen Königsfamilie prächtige Blumen niedergelegt.

* **Die Vorgänge in Peking.** Aus London wird vom 1. d. gemeldet. Der deutsche Gesandte Freiherr v. Seyditz machte dem diplomatischen Korps den Vorschlag, die Eisenbahnlinie Shanghai-Kuan-Peking gemeinsam durch die Truppen der Mächte zu besetzen, falls China nicht schleunigst sein Versprechen betreffend die Zurückziehung der Truppen Kwangous erfüllen sollte, da wenn die letzteren auch nach dem Jagdparke in der Nähe von Peking verlegt sind, auch diese Stellung noch immer die Eisenbahn bedrohe.

* **Bulgarische Spione.** Aus Sofia meldet man: Die „Agence Telegraphique Bulgare“ stellt fest, daß die serbische Regierung die Nachricht von der angeblichen Theilnahme zweier bulgarischer Spione an den jüngsten serbischen Manövern selbst dementiren ließ.

* **Aufstand auf den Bisayas-Inseln.** Ein madrider Telegramm von den Bisayas-Inseln meldet, daß einige Eingeborene, welche in spanischen Diensten standen, sich empörten, aber besiegt wurden. Die Aufständischen hatten zahlreiche Tode. Der Gouverneur der Bisayas Inseln hofft, daß der Aufstand nicht an Ausdehnung gewinnen wird.

* **Massacrirung einer französischen Karavane.** Aus Paris wird telegraphirt daß eine französische Militärkaravane in der Nähe von Massaua von Eingeborenen angegriffen und niedergemetelt worden sei. Eine große Anzahl von Gewehren, Munition und Kameelen fiel in die Hände der Eingeborenen.

* **Eine Schiffskatastrophe.** Aus London wird telegraphirt, daß der große amerik. Salondampfer „Panama“ im mexikanischen Meerbusen untergegangen sei. Auf dem Dampfer befanden sich 300 Passagiere und 60 Matrosen, das Schicksal derselben ist bisher noch nicht bekannt, man befürchtet, daß der größte Theil der Reisenden umgkometen ist.

* **Ein französischer Spion in England.** Aus London berichtet man, daß in Dover der englischen Hafenstadt gegenüber von Calais vorgestern ein Franzose gefangen genommen wurde, nachdem derselbe als der Spionage verdächtig der Hafenpolizei angezeigt worden war. Der Franzose wurde auf halbem Wege zu dem alten Kastell der Stadt verhaftet. Von diesem auf dem höchsten Kreideseffen der Umgehend erbauten Schloß ist ein Ueberblick auf sämtliche umliegenden Forts und den Hafen gefastet.

* **Zur Kretaaffaire.** Aus Konstantinopel wird unterm gestrigen gemeldet, daß man in dortigen einflußreichen Kreisen wenig Hoffnung auf eine günstige Beantwortung der letzten an die vier Mächte gerichteten Note des Sultans habe. Man nimmt vielmehr an, daß die Mächte gemeinsame Maßregeln zur Entfernung der noch auf Kreta zurückgebliebenen türkischen Truppen ergreifen würden, falls letztere die Insel heute nicht verlassen haben werden. — Die Situation auf Kreta ist momentan wieder eine sehr schwierige denn die Haltung Rußlands ist eine der Note des Sultans freundlichgesinnte, während England bestimmt ablehnt türkische Truppen auf der Insel zu dulden.

Vor dem Tode.

Aus dem Französischen der Isabelle Kaiser.

Es ist am Abend, nach der Schlacht. Der Verwundete erhebt sich ein wenig und blickt um sich.

Der Kanonendonner grollt noch, der Horizont ist in Flammen gehüllt, verspätete Kugeln schwirren durch die Luft. Stöhnen ist vernehmbar.

Er blickt um sich und wähnt sich das Opfer einer schaurigen Vision: die Ebene dehnt sich aus, in Schatten gehüllt, voller menschlicher Körper; Pferde irren umher, den Kopf hängen lassend, die Mähne in der Luft, ihre Augen leuchten in der Nacht und sie wiehern vor Entsetzen.

Der Verwundete betastet den Erdboden; seine Hand begegnet etwas Weichem, noch Warmem: es ist die erstarrte Flanke seines guten Pferdes, seines Kameraden.

Ja, er erinnert sich, es ist am Abend, nach der Schlacht, und er wird da sterben, ganz allein, ohne Hilfe, unter dem Monde, der auf ihn herniedersteht.

Vögel ziehen durch die Luft, immer näher kommen sie. Das sind die blutigeren Vögel, die in der Nacht auf der Brust der toten Soldaten einschlafen werden.

Er bewegt seinen Arm, um die garstigen Thiere zu verschrecken.

— Ich bin nicht in Verwesung. . . ich lebe!

Er reißt die Knöpfe der feuchten Uniform auf; durch seine Finger rieselt warmes Blut: das Leben, das schöne Leben, das er liebte.

Unter seiner Hand fühlt er ein zerknittertes Papier.

Der Verwundete prüft es. Ein schöner und lieblicher Gedanke spendet ihm Trost. Es ist ein Brief, noch ganz warm von der Brust, an der er geruht, der letzte Brief Odettes.

Er hatte ihn im Lager erhalten, als schon zum Aufbruch geblasen wurde, und hatte ihn nicht lesen können. Aber glücklich, ihn zu besitzen, hatte er ihn an sein Herz gelegt, sich einen Panzer aus den Liebesworten einer Frau gebildet.

Die Kugel indes hatte ihn höher hinauf getroffen, und sie hatte gut getroffen.

Aber er will lesen, noch ist es Zeit; es scheint ihm, daß diese Lektüre für ihn ein Wiederbelebungsmitel oder sein Sterbefakament sein wird.

Schon hat er das Couvert an seine Rippen geführt und er reißt es mit den Zähnen auf. Ungeschickt entfaltet er das von einem feinen Heliotropduft durchdrungene Schreiben.

Er sieht hin, aber er kann nichts unterscheiden. Was thun? Etwas Licht würde ihn retten.

Er klettert auf den Knien bis zu einem Verwundeten, welcher stöhnt.

— He, Kamerad, hast Du Feuer?

Aber der Mann hört nicht, seinen Rippen entringt sich ein schwacher, fremdartiger Laut; „Mütterli!“

Kapitän Allard sinkt trostlos zurück.

Ja, er erinnert sich. Man hatte zum letzten Angriff kommandirt. Sie waren nur noch eine Handvoll. Seine Kompanie wurde vernichtet, sein Pferd unter ihm getödtet. Er hatte sich des Bajonnetts eines Todten bemächtigt und mit dem linken Arm um sich gehauen, seinen rechten hatte eine Granate davongetragen. Dann hatte er in die volle Brust eine Kugel bekommen und auch er war gefallen und die Hufe der feindlichen Rosse hätten ihn beinahe zertreten.

Und nun war es am Abend nach der Schlacht.

Der Kapitän Allard will nicht hier, in der Verlassenheit sterben.

Die düsteren Gestalten, welche die Todten berauben, werden kommen und ihm seine Reliquien wegnehmen und den Ring an seinem Finger, den Ring Odettes!

— Nein, nein! Zu Hilfe! ruft er, und er reißt eine

Handvoll Rasen aus, mit dem er sich wie wüthend die Wunde stopft.

Odette! Wie schwebt sie ihm vor, seine kleine Braut, lebendig und leuchtend; so hatte er sie an jenem Festabend gesehen, da zwischen zwei Schlachten sein Soldatenherz sich durch das Lächeln eines jungen Mädchens gefangen nehmen ließ.

Odette! . . . Das Phantom neigt sich über ihn, aber es lindert nicht seine Schmerzen. Das Phantom flieht, mit seinen kleinen Füßen den Erdboden kaum streifend.

Odette!

— Mein Gott, hilf mir. . . laß mich nicht ins Gras beißen wie einen Hund! . . . Hilfe!

Dort unten ist es, als ob Irrelichter sich bewegen würden; vibrierende Stimmen rufen und antworten einander.

Der Verwundete hat einen Schrei ausgestoßen. Es ist die Charitas, die kommt, die Hilfe, die Verwundetenpflegerinnen!

— Im Namen des Himmels! Hilfe!

Schon hat sich eine Frau über ihn gebeugt und reißt ihm den labenden Trunk.

— Trink, Soldat!

Instinktmäßig macht er einen Schluck und betrachtet Feue, die ihm vielleicht das Leben einträufelt. Beim Licht der Laterne gewahrt er unter der weißen Haube ein jugendlich schönes Gesicht und Augen voller Schmerz und Mitgefühl. Auf der Brust glänzt ein silbernes Kreuz.

Und entschlossen reißt er ihr den Brief.

— Lesen Sie, meine Schwester, lesen Sie!

Sie nimmt das Blatt nicht.

— Was ist das! Vor Allem muß man Ihre Wunde verbinden. Sie verlieren all Ihr Blut.

Er drängt sie schwach mit einer Geberde der Entmutigung zurück.

— Wozu das! Sie sehen ja, daß ich sterbe, lassen Sie mich. Ich bin Paul Allard aus Chalons, Kapitän des 13. Linien-Infanterieregiments. Lesen Sie mir diesen Brief, aus Varmherzigkeit!

Er röchelt schon. Sie gehorcht. Thatsächlich beginnt die rothe Quelle zu versiegen. Es ist ein Beurtheiler.

Es bleibt nichts Anderes übrig, als ihm die letzte Gnade, um die er fleht, zu gewähren. Er lebt nur noch von der Erwartung, eine Hoffnung ist in seinen Augen, er erhoffte ohne Zweifel von diesem Brief seine letzte Freude den Strahl, der ihn auf den Weg der Schatten begleiten wird.

Das ist also der Brief einer Liebenden!

Die Nonne zuckte zusammen, als ob der Wind, der sich auf dem Schlachtfelde erhob, die Todten in ihrer Brust erweckt hätte.

Sie hob ihre Laterne in die Höhe und ein Lichtstrahl fiel auf das Papier. Mit einem raschen Blick überflog sie den Inhalt und die Enttäuschung bereitete ihr Schmerz. Nein, die Liebe ist es nicht, die so spricht.

— Aber Sie lesen ja nicht, Schwester, stöhnte der Sterbende, während sich in seine Stimme Vorwurf mischte und seine Augen um ein wenig Zärtlichkeit zu sehen schienen.

Die Nonne sträubte sich, als hätte Jemand von ihr gefordert, eine schlechte Handlung zu begehnen. Fast wäre es ihr lieber gewesen, wenn ihm Jemand meuchlings einen Kolbenhieb auf's Haupt versetzt, der ihn sofort getödtet hätte, als ihm diese einzeln tödenden Worte vorzulesen. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Lieber Herr Paul! Der Krieg dauert lang. Verlangen Sie nicht von Derjenigen, die Sie Ihr „süßes, kleines Vögelein“ nennen, daß sie sich des Lebens nicht erfreue, so lange die Geschütze donnern. Ich bedarf der Sonne und der Musik. Wir reisen morgen nach Spanien ab. Nach Sevilla, wo es Serenaden gibt. Wir wären ohnedies nie miteinander glücklich geworden. Wenn Sie vom Schauplatz des Kriegs-

tion: das Formen der Steine im Rohmaterial, die Trockeneinrichtungen, dann das Brennen der Steine im großen Rundofen — alles wurde von dem Ziegeleibesitzer unter eingehenden Erleuterung gezeigt und mußte gebührend bewundert werden. Herr Mielle schien sich vorgenommen zu haben, den Triumph, den ihm die Situation bereitete, bis auf den Grund auszukosten.

Von seinem weitergebräunten Gesicht strahlte stolze Genugthuung; überhaupt nahm sich der Ziegeleibesitzer heute in seinem Werktagshabit in der grünen Toppe, den langen, bis über die Knie reichenden Stiefeln und dem mit einem Gamsbart geschmückten Tirolerhut viel vorteilhafter aus als im dunkeln steifen Gesellschaftsanzug.

Herr von Knapphausen vermochte schließlich nicht mehr, seiner eifersüchtigen Ungeduld Zügel anzulegen.

„Befürchte, Gnädigste werden heute ein kaltes Mittagbrot bekommen.“

Aber Miß Nellie entgegnete nach einem flüchtigen Blick auf ihre Taschenuhr lächelnd. Bewahre! Es ist ja eben erst zwölf Uhr. Haben Sie denn schon Hunger, Herr von Knapphausen?“

Worauf der Lieutenant natürlich galant versicherte: „Wie können Gnädigste denken! So kannibalische Begierde in Ihrer Gegenwart! Einfach undenkbar! Wo die Augen schwelgen, schmeißt der Magen.“

Herr Mielle bedauerte, daß er leider nicht in der Lage sei den Herrschaften einen Jambis vorzusetzen, denn er hatte seine Wohnung in der Stadt.

Indes nahm der Rundgang ein Ende und, man lehrte zu den Pferden zurück, die einer der Leute des Ziegeleibesitzers hielt. Herr Mielle bat noch um ein paar Minuten Verzug, bis man sein Pferd gesattelt habe. Er wolle doch dem gnädigen Fräulein, das ihm die Ehre ihres lebenswürdigen Besuchs geschenkt, das Geleit geben.

Und so geschah es.

Zu Pieren brach man endlich wieder auf. Herr

gräuels heimkehren, werden Sie ganz schwarz sein vom Schießpulver, ich aber trage nur weiße Kleider. Auch sind Sie zu groß für mich, Ihr Ruhm erweckt Furcht in mir, denn ich bin nur ein kleines Mädchen. Eines Abends meinte ich, daß ich Sie liebe, das war während eines Walzers. Vom Baron Saval hörten wir, daß beinahe sämtliche Ueberlebenden der letzten Gefechte verkrüppelt sein werden. Das ist entsetzlich. Es ist besser, wenn wir uns nimmer wiedersehen. Senden Sie mir den Ring zurück.

Adieu, Herr Paul, ich bleibe Ihre kleine Freundin

Odette d'Orange.“

Nein, das wird sie ihm nie und nimmer vorlesen. Die unbewußte Brutalität eines frivolen Kindes, welches der Möglichkeit aus dem Wege geht, einen Krüppel zum Verlobten zu haben, darf das unerschütterliche Vertrauen des Sterbenden nicht vernichten. Sie wendete sich zu ihm, wünschend daß er sterbe und daß sie von der verhassten Aufgabe erlöst werde.

Inzwischen hatte der Kapitän die Augen wieder geöffnet.

— Sie lesen noch immer nicht, Schwester, Sie tödten mich. Odette schreibt ja stets so deutlich. . .

— Jawohl, nur zu deutlich, dachte die Nonne mit einem Gefühl, das aus Bedauern und Bitterkeit bestand. Dann gewann sie Fassung und sagte:

— Gleich, mein Kapitän, meine Laterne brennt schlecht.

Und während sie sich scheinbar mit der Auffassung der Kerzenflamme beschäftigte, kam ihr eine Idee. Und die Nonne, die bislang unentwegt auf dem Bilde Desjenigen einhergeschritten, der da sagte: „Ich bin die Wahrheit“ — sie entschloß sich, zu lügen.

Niemals wird sie den Brief dieses thörichten Kindes vorlesen; das Schreiben, welches an der durchschossenen Brust des Soldaten gelegen hat und welches nun zwischen ihren Fingern zittert, es hat sich in jenem Liebesbade umgewandelt die Schmutzstellen sind verschwunden und der Brief ist ein solcher geworden, wie ihn ein Mann verdient, der am Abend nach der Schlacht im Sterben liegt. Es ist das ein Brief seiner würdig und seinen Träumen entsprechend, der Brief eines liebenden Mädchens; — und nun wird sie ihn vorlesen, Niemand wird den frommen Betrag aufdecken und die Qualen einer moralischen Agonie werden dem Helden erspart bleiben.

Mit einer Stimme, die vor Bewegung stockte, las die Varmherzige Schwester den Liebesbrief:

„Paul, mein süßer Paul! Wo sind Sie? Und wo Sie auch sein mögen, ich bin bei Ihnen, ich bin in Ihrer unmittelbaren Nähe. Je größer die Gefahren sind, die Sie bedrohen, desto größer ist meine Liebe. Ich höre, wie die feindlichen Kugeln Sie umschwirren, ich breite meine zum Gebet gefalteten Hände aus, und mir ist's, als hätte ich die Gefahr von Ihnen abgewendet durch die Macht meines Flehens. Hier zuhause pflege ich die Verwundeten, hoffend, daß ein anderes Weib Ihnen die nämlliche Pflege angebeihen lassen würde, wenn Sie leiden sollten.“

O, wäre doch meine Liebe ein Panzer, der Ihren Leib umschloße, mein Sehnen ein Helm auf Ihrem Haupte, o, möchte doch der Widerschein meiner Zärtlichkeit so wunderthätig aus Ihren Augen leuchten, daß der Feind einhietle in seinem blutigen Werke und bei diesem Anblicke sagte: Schonet seiner! Er wird geliebt! . . .“

Keuchend vor Anstrengung, unterbrach sie sich und schaute nach dem Verwundeten. Dieser hatte sich erhoben und schlürfte ihre Worte begierig wie einen kühlenden Labetrunk. Ein Lächeln des Glücks umspielte seine Züge und sein Antlitz wurde frisch, wie dasjenige eines Genesenden im Frühling.

— Weiter. . . noch. . . noch. . . bat er.

Mit zitternder Stimme fuhr die Schwester fort: „Mein Paul, wenn es Gottes Wille sein sollte, daß Sie eine feindliche Kugel trafe, so wird Sie der Ruhm unsterblich machen, es gibt keinen schöneren Tod, mein Kapitän. Und ich, ich käme Ihnen nach. Da ich das Glück genossen

von Knapphausen hatte sich den Platz neben der Amerikanerin zu sichern verstanden, Herr Mielle und Herr von Olfers folgten neben einander. Unweit der Stadt begegnete ihnen der Assessor auf seinem Zweirad. Er war ganz erhit und schien schon eine weite Tour hinter sich zu haben. Natürlich schloß er sich dem Trupp an, und so, eskortiert von drei Reitern, den Assessor sozujagen als „Schrittmacher“ an der Spitze, hielt Miß Nellie ihren Einzug.

Ueberall traten die Leute an die Fenster, die Vorübergehenden blieben stehen, und eine sich stetig vergrößernde Schar von Schulkindern trabte lärmend und schreiend hinter und neben ihnen her.

IV.

An demselben Tage zu später Nachtstunde saßen die vier Begleiter der Miß Nellie in dem Hinterstückchen des Hotels zum Kronprinzen. Der Tisch der älteren Herren war bereits leer. Unsere vier jungen Leute aber dachten noch nicht daran aufzubrechen.

Kein Wunder, das animierte Gespräch drehte sich um Miß Nellie Davenport.

„Sie ist bezaubernd, sie ist entzückend! schwärmte der Assessor.“

„Sie ist das klügste Mädel,“ das mir noch je vorgekommen“, meinte Herr Mielle, dessen Verehrung der Amerikanerin seit ihrem Besuch auf seiner Ziegelei noch erheblich gestiegen war.

„Bewundernswert, eine wie schnelle Auffassungsgabe, einen wie scharfen Verstand sie besitzt!“

„Sie ist jedenfalls, das bei Weitem schneidigste, anbetungswürdigste Geschöpf, das je in dieses öde Krähwinkel sein niedliches, kleines Füßchen gesetzt hat! pflichtete auch Herr von Knapphausen bei.“

Nur Lieutenant von Olfers stimmte nicht in das Chaos der Lobeserhebungen ein. Schweigend blickte er vor sich hin,

Miß Nellies Freier.

Roman

von

Arthur Zapp.

6)

Das war der Besizer der Ziegelei allerdings, als ganz unvermutet die kleine Kavalkade auf seinem Gehöft erschien. Er betrachtete den Besuch als eine gute Gelegenheit, sich vor Miß Nellie in seinem günstigsten Licht zu zeigen. Das Erste war, daß er die Herrschaften aufforderte, abzustiegen und sich einmal die Fabrikation der Mauer- und Ziegelsteine näher anzusehen. Die beiden Offiziere schienen zwar kein sonderliches Verlangen danach zu verspüren, aber Miß Nellie ging mit Eifer auf die Einladung ein.

„O you are very kind! I never saw anything like it!“ sagte sie, sich leicht von Herren Mielle unterstützt aus dem Sattel schwingend.

Der Ziegeleibesitzer bot der Amerikanerin den Arm und schritt den beiden Offizieren voran sich ausschließlich mit seiner Begleiterin in deren Mottosprache unterhaltend. Miß Nellie hörte seinen Erklärungen mit dem regsten Interesse zu und mehr als einmal trat ihr ein „how interesting how remarkable!“ über die Lippen.

Herr von Knapphausen brummte seinem Kameraden ein über das andere Mal ein heimliches „Scheußlich! Schauderhaft langweilig!“ ins Ohr und legte auch sonst durch allerlei vernehmbar Zeichen, wie Nüssern und Aufstoßen mit dem Säbel, seine Ungeduld und Langweile an den Tag. Aber es half ihm nichts. Es wurde ihm nichts geschenkt, die ganze Fabrika-

habe, Ihre Braut zu sein, vermag mir die Welt nichts mehr zu bieten. Ich lebe nur dort, wo Sie atmen.

Adieu, mein Paul, Adieu! Ich bin der Lusthauch, der Sie umschwebt, der Mund, der Sie tröstet, die Hand, welche die Ihrige drückt, das Herz, das Sie liebt. Ich drücke einen Kuß auf Ihre Rippen, auf daß Sie leben, denn die Liebe ist stärker als der Tod, und ich liebe Sie!

Die Nonne schwieg. Sie hätte so weiter gesprochen bis zum Morgen in ihrer Freude, dieses bleiche Gesicht erhellten zu sehen.

Neben ihm kniend, hält sie seinen Kopf auf ihrem Arm und wiegt ihn mütterlich.

Er horcht noch, wie wenn die Worte, die er soeben gehört, sich bis ins Unendliche vervielfachen, auf dem Schlachtfelde dahinschwimmen und ihn in stumme Glückseligkeit hüllen würden.

Er hat sich an die Schulter der Barmherzigen Schwester gelehnt und fühlt durch seine Haare die Liebkosung einer Frauenhand streichen. Er sieht nicht mehr das über ihn gebengte Gesicht, nicht den Mund, der die einschmeichelnden und einschläfernden Worte zu ihm spricht; er hört noch:

— Ich bin der Lusthauch, der Sie umschwebt, der Mund, der Sie tröstet, die Hand, welche die Ihrige drückt, das Herz, das Sie liebt.

Und die Abendluft streicht über seinen Körper . . . ein Arm schlingt sich um seinen Nacken und unter seinem Ohre fühlt er das Herz in der Brust einer Frau pochen.

— Odette . . . meine kleine Odette! sagte er ganz leise.

Und die Nonne spricht kein Wort und macht keine Bewegung, welche die glückselige Illusion des Sterbenden stören könnte.

— Ich drücke einen Kuß auf Ihre Lippen . . . damit Sie leben.

— Odette! Küsse mich!

Die Schwester erbebt.

Nicht die Scham ist es, die sich in ihr auflehnt, bloß die keusche Frau zittert bei dem Gedanken, den Mund eines Mannes zu berühren. Aber vor dem Tode weichen solche Kinderreien . . .

Hatte Sie übrigens nicht ihre Lippen schon befeuchtet, indem sie die Wahrheit verheimlichte?

Ein Kuß würde sie nicht mehr entweihen nach der Lüge.

Und zärtlich, nur dem gebieterischen Wunsche folgend, den Sterbenden zu trösten, neigt sie sich über ihn und küßt ihn auf die Lippen.

So starb er.

Und angesichts des überirdischen Lächelns, das auf dem Antlitz des Kapitäns schwebte, war das Herz der Nonne stolz auf die Lüge, die sie begangen, und den Kuß den sie gegeben, und sie bereute nicht ihre Sünde.

Bunte Chronik.

Ein „freundliches Ereignis“ auf dem Tramwaydache. Das „Illustrirte Wiener Extrablatt“ schreibt unterm 2. d. Den Passagieren eines gestern Abends vom Centralfriedhof über den Rennweg verkehrenden Tramwaywaggon wurde eine große Ueberraschung zu Theil. Troßdem der Waggon überfüllt war, wurde plötzlich die Zahl der Fahrgäste während der Fahrt um einen vermehrt. Eine auf dem Imperial sitzende Frau kam nämlich mit einem Knäblein nieder. Mutter und Kind, die sich den Umständen angemessen wohl befanden, wurden vom Tramwaydache auf die Straße und von hier in ein Haus des Rennwegs getragen, wo man ihnen die erste Hilfe angedeihen ließ.

die Stirn in Falten. Als sich der Kamerad provozierend an ihn wandte:

„Nun, Hasso, was sagst Du denn?“

„Was ich sage?“

„Wozu?“ — fuhr er wie aus einem Traum erwachend auf.

„Na, zu Miß Davenport. Mann, wir sprechen ja schon eine halbe Stunde von ihr!“

Zu Lieutenant von Olfers Mienen prägten sich Unlust und Widerwille aus.

„Ja, das scheint jetzt Euer einziges Thema“, begann er.

„Ich dachte —“

Aber Knapphausen ließ ihn nicht weiter reden.

„Keine Moralpredigt, bitte! Wir wollen nur Deine Meinung über Miß Nellie hören.“

Herr von Olfers that einen tiefen Atemzug und sagte dann mit einer unverkennbaren Schärfe: „Sie hat bei allen ihren äußerlich glänzenden Eigenschaften kein Herz, kein Gemüt.“

Und das ist nach meiner Ansicht der größte Vorwurf, den man einem Weibe machen kann. Sie ist launenhaft und kokett, und sie macht sich ein besonderes Vergnügen daraus, Euch alle an der Nase herumzuführen.“

Ein allgemeines Schweigen folgte dieser Erklärung. In den Gesichtern der drei Herren, an welche diese Worte gerichtet waren, prägte sich etwas wie Verlegenheit und Verblüffung aus. Jeder für sich hatte allerdings schon hie und da dieselbe Empfindung gehabt. Aber dies offen vor einander einzugehen, litt ihr Selbstgefühl nicht, und so protestierten sie denn laut:

„Sie übertreiben, Olfers!“

„Aus Dir spricht der Neid Hasso!“

„Jawohl, man hat ja gesehen, wie kalt Sie gestern von ihr behandelt worden sind.“

Auszeichnungen anlässlich der Pestgefahr. Aus Wien wird uns berichtet: Se. Majestät hat mit inthronisierter Theilnahme die Nachrichten aus dem Epidemiespitale verfolgt und beschloffen, eine Reihe von Personen, die sich bei der Pflege der Pestkranken und Pestverdächtigen hervorragend betätigten, auszuzeichnen. Dem Assistenten des pathologisch-anatomischen Instituts Dr. Rudolf Pösch, der die Behandlung der Pestkranken seit der Erkrankung des Dr. Müller und nach dessen tragischem Tode opfermüthig leitete, wurde das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, ferner allen Barmherzigen Schwestern, die sich, nicht minder aufopferungsvoll, in den Diensten bei den Pestkranken und Internirten theilten, endlich der Wärterin Johanna Hochegger, die den Diener Barisch pflegte, die Elisabeth-Medaille verliehen. Ueberdies erhielten die behandelnden Aerzte Dr. Ghon und Dr. Mayer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone. Der Direktor des Epidemiespitales, der selbst den Eisernen Kronenorden erhielt, wurde von den erfolgten Auszeichnungen heute früh telephonisch durch den Statthalter verständigt, worauf der Direktor die Internirten in ihren Zellen telephonisch zu ihren Fenstern beorderte wo er ihnen, in einer Distanz von 15 Schritten von jedem Fenster stehend, Mittheilung von der Entschliebung Sr. Majestät machte.

Eine Korrespondenzkarte aus dem Jenseits. Man schreibt aus Lippa vom 30. Oktober: Der Zalatinszer Kaufmann Adolf Kohn hatte im August des Jahres 1884 bei einer Kronstädter Firma mittels einer Korrespondenzkarte zwei Faß Petroleum bestellt. Einige Jahre später starb Kohn, ohne daß er je erfahren hätte, warum seine Bestellung nicht effectuirt worden sei. Seine Witwe heirathete wieder und ihr jetziger Gatte Anton Feiler erschrak nicht wenig, als ihm der Dreisträger dieser Tage eine Korrespondenzkarte einhändigte, auf welcher seine Frau die Handschrift ihres verstorbenen Gatten sofort erkannte. Im ersten Moment glaubte Herr Feiler, sein Vorgänger habe ihn aus dem Jenseits auf irgend ein Geschäftsgeheimniß aufmerksam machen wollen, alsbald gewann er jedoch die Ueberzeugung, daß die Karte bloß aus Kronstadt komme, wohin sie vor 14 Jahren abgefaßt wurde. Es wäre interessant zu erfahren, wo diese Karte die Zeit über gewelt, da sie nur die Stempel der beiden Postämter aufweist.

Sozialisten. Aus Brüssel wird uns geschrieben: „Die Brüsseler Sozialisten lassen sich jetzt im Mittelpunkte der Hauptstadt ein neues umfangreiches Volkshaus bauen. Das Grundstück allein hat 298,000 Franks gekostet. Die Baukosten waren zuerst mit 400,000 Franks veranschlagt, sind schon aber 800,000 Franks hinaus und werden mindestens 1,200,000 Franks erreichen. Die Brüsseler Sozialistenpartei zählt Millionäre aus dem Bürgerstande zu ihren Führern: unter ihrer Bürgerschaft hat die belgische Staatsparkasse bereitwillig die Gelder für die Erbauung des neuen sozialistischen Volkshauses geliehen. Der neue Volkspalast wird noch vor Jahreschluß eröffnet, da die Sozialistenpartei im Dezember ihr jetziges Heim verlassen muß; er enthält im Innern großartige Säle und liegt so günstig, daß vor ihm gewaltige Straßensundgebungen in Szene gesetzt werden können.“

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 4. November 1898

Serbische Monopolverwaltung. Der Ausweis der autonomen serbischen Monopolverwaltung für den September zeigt folgende Ziffern: Bruttoeinnahmen der Monopole auf Tabak, Salz und Petroleum und Nettoergebnisse der Zölle, Obrsteuer, Stempelmarken 2.349,288 Fr., seit 1. Januar 18,042, 664 Fr. Die Verwendung der Einnahmen ist die folgende: Für den Dienst der Staatsschuld 12,525,876 Fr. (davon den Banken für Verfälle bis Januar 1899 inkl. überwiesen 3,490,726 Fr.), für Materialankäufe, Betriebskosten etc. 4,360, 927 Fr.. Ablieferung an das Finanzministerium als Ueberschuß pro 1897 600,000 Fr.; der Kasseebestand beträgt daher 555,860 Fr. Der Ausweis ergibt so

„Apropos gestern“, fiel hier Herr von Knapphausen ein, und erhob halb im Scherz, halb im Ernst den Drohfinger gegen den Kameraden und Freund. „Du Duckmäuser, offen schimpfst Du auf die Miß und im Stillen giebst Du Dir mit ihr ein Rendez-vous zu Pferde.“

„Sie forderte mich auf“ entgegnete Herr von Olfers, „und da konnt' ich natürlich nicht nein sagen.“

„Aber warum hieltst Du denn die Sache vor uns so geheim, Verehrtester? Ich traute ja meinen Augen nicht, als Ihr beide, Du und die Miß da plötzlich vor mir auftauchtet.“

„Weil —“ Lieutenant von Olfers brach ab und schwieg. Sein Gefühl als Kavaliere sträubte sich dagegen, zu verraten, daß Miß Nellie ihn ausdrücklich um Geheimhaltungen des verabredeten Spazierritts gebeten hatte. Eine Pause entstand. Die Herren stärkten sich aus den vor ihnen stehenden Gläsern. Da strich sich Lieutenant von Knapphausen den Bart und bemerkte: „Uebrigens, meine Herren, eine Wahrnehmung, ich möchte sagen: eine Entdeckung habe ich heute Mittag gemacht.“

„Und die wäre?“ fragten der Assessor und der Ziegeleibesitzer interessiert wie aus einem Munde.

„Ich habe den Eindruck, daß, wenn wir so fortfahren wie bisher, keiner von uns zum Ziele kommt.“

„Zum Ziel?“

„Nun ja. Bei der Miß natürlich. Wir arbeiten uns einander entgegen, meine Herren, und das ist doch eigentlich juchendbar thöricht von uns.“

„Wie meinen Sie das, Knapphausen?“ fragte der Assessor und stemmte voll Spannung seine Ellbogen auf den Tisch.

„Na, einfach: Zum Beispiel, ich bringe der Miß meine Huldbildungen dar, ich bin eben im besten Zuge und fange an, warm zu werden und ein bisschen energischer vorzugehen. Was geschieht? Freund Mielke kommt, „fängt ebenfalls an-

wohl eine Besserung in den Einnahmen der Verwaltung, als auch in den Guthaben bei den Banken.

Vom Zuckermarkt. Die Stimmung der Märkte wechselt neuerdings meist zwischen stetig und ruhig, und dementsprechend bewegen sich die Preise in kleinen Schwankungen auf und ab. Als bestimmender Faktor steht hierbei noch immer das Wetter im Vordergrund, und ganz besonders war dies zu Anfang der Woche der Fall, wo die Meldungen über den Frost zu ersichtlicher Wirkung kamen und Stimmung und Preise günstig beeinflussten. Der nachherige Eintritt von Regen und Wärme führte, wie die „Deutsche Zuckerindustrie“ berichtet, kaum mit Grund eine Abschwächung herbei und diejer vermochte auch das Bekanntwerden des Ergebnisses der am 12.20 cr. abgehaltenen Umfrage der internationalen Statistischen Vereinigung, welche eine Minderproduktion gegen das Vorjahr von ca. 263,400 t ergibt, nicht zu wehren. Eher scheint es, daß die Veröffentlichung dieser Zahlen verstimmt hat, weil die Produktion Oesterreichs entgegen den verschiedenen anderen Schätzungen eine Zunahme der Produktion um 75.000 Tonnen anstatt eine Abnahme ergibt. Im weiteren Verlauf der Woche hat sich die Stimmung wieder befestigt und die Preise haben auch den erlittenen Verlust wieder eingeholt, da sich die Erkenntniß Bahn gebrochen hat, daß die herrschende warme Witterung dem Rübenmaterial nicht von Nutzen sein kann und haben infolgedessen Verkäufer mehr Zurückhaltung, Käufer etwas mehr Kauflust entwickelt. Die Märkte schließen im Allgemeinen in gut behaupteter Stimmung bei etwas höheren Preisen als in der Vorwoche. Amerika kommt soeben $\frac{1}{16}$ c. höher. Der deutsche Markt eröffnete in stetiger Haltung und bewahrte dieselbe auch in den ersten Tagen der Woche; in Mitte derselben trat jedoch ein Rückschlag ein, bei welchem der anfänglich erzielte Preisgewinn verloren ging. Im letzten Drittel erholte sich jedoch der Markt wieder, und da die Raffineure sowohl als auch Exporteure in größerem Umfange als Käufer auftraten, so konnte der anfängliche Preisgewinn beim Kornzucker so ziemlich wieder eingeholt werden und schließen die 2 $\frac{1}{2}$ Pf. höher als vor acht Tagen, während Nachprodukte ihren Werthstand um 15 Pf. aufbesserten. In Raffinirten war das Geschäft in dieser Woche ziemlich ruhig, doch vermochten Preise sich gut zu behaupten. Der Terminmarkt schwankte die Woche hindurch meist zwischen stetig und ruhig, schließt jedoch fest und für Lieferung Oktober um 10 Pf. für November — Dezember um 5 Pf. höher als vor acht Tagen. Es betragen Produktion und vorläufige Produktions-Schätzungen für 1898 — 99

	tons
in Deutschland . . .	1,620,600
„ Oesterreich . . .	896,600
„ Frankreich . . .	688,600
„ Rußland . . .	734,300
„ Belgien . . .	197,200
„ Holland . . .	147,000
„ Schweden . . .	67,000
„ andere Länder . . .	75,000

Rübenzucker zuf. . . 4,426,300

Ueber die Spiritusproduktion und den Verkehr des der Konsumsteuer unterliegenden Spiritus Ungarns im Monate September d. J. können wir in Folgendem das Resultat der provisorischen Abrechnungen veröffentlichen: 1 Laut amtlicher Konstatirung wurden produziert 50,243 Hektoliter Alkohol. 2. Aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern wurden mit der Konsumsteuer belastet in als Freilager erklärte Spiritus-Raffinerien und Spiritus-Freilager eingebracht: 13,579 Hektoliter Alkohol. 3. Aus Spiritus-Brennereien, als Freilager erklärten Spiritus-Raffinerien und Spiritus-Freilagern wurden weggebracht: a) unter Leistung der Konsumsteuer: 57,105 Hektoliter Alkohol; b) mit der Konsumsteuer belastet: aa) für Unternehmungen in dem in Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern 8711 Hektoliter Alkohol; bb) zur Ausfuhr über die Zolllinie: 7197 Hektoliter Alkohol; cc) zur anderweitigen abgabefreien Verwerthung aus Spiritus-Brennereien und Spiritus-Raffinerien) 8428 Hektoliter Alkohol.

Süßholz zu raspeln, und Miß Nellie, liebenswürdig und empfänglich für Galanterien, wie sie ist, hört ihn an. Zulezt erscheint noch unser schöner Adolf auf dem Plan und drechselt die süßesten Phrasen, die man sich denken kann. Das Ende vom Liede ist, wir verlieren unsere Zeit, und schließlich tritt ein Bierker an, sagen wir unsern Freund Hasso und Olfers und tapert uns die Dollar-Erbin von der Nase weg.“

Alle lachten. Nur Herr von Olfers entgegnete ein wenig gereizt: „Mich bitte aus dem Spiele zu lassen, lieber Bodo! Ich habe Dir schon früher bemerkt, daß mich Miß Davenport durchaus nicht entusiastiert.“

„Desto besser! Es handelt sich also nur um uns drei. Freilich, zwei davon sind immer noch zu viel. Wer von Ihnen, meine Herren, tritt freiwillig zurück?“

Der Assessor und der Ziegeleibesitzer lachten.

Fällt mir gar nicht ein!“

„Wir auch nicht!“ riefen beide zu gleicher Zeit.

„Ich meine Herren“, fuhr Lieutenant von Knapphausen fort, „ich schließe mich den geehrten Vorrednern an und trete auch nicht zurück. Ich meinte übrigens gar nicht, daß zwei von uns eudligit zurücktreten sollten, sondern nur zeitweise. Oder noch deutlicher: Mein Vorschlag ist der wir machen der Miß nicht wie bisher neben-, sondern nacheinander den Hof. Das heißt, zwei von uns treten vorläufig in den Hintergrund und lassen dem Dritten für eine bestimmte Frist, sagen wir für vier Wochen, völlig freies Spiel. Erst wenn der Betreffende Sturm gelaufen und denititio abgeblitzt ist, tritt der zweite Bewerber in Aktion und eventuell nach diesem der dritte. Haben Sie nun verstanden?“

„Vollkommen!“ rief der Assessor, während sich Herr Mielke mit einem energischen Kopfnicken begnügte. „Aber wie die Reihenfolge feststellen?“

(Fortsetzung folgt.)

Getreidemarkt.

Die augenblickliche Situation zeigt zwar noch keine Besserung, doch fñhlt man eine unverkennbare Tendenz zur Huffe. Die New Yorker Depeschen meldeten gestern einen Aufschwung von 3/8 Cents fñr Weizen und von 2/8 Cents fñr Mais und es steht zu erwarten, daß die Kurse der Vorwoche wieder zur Geltung kommen werden.

An der Wiener Getreideborse war die Tendenz fest und die Kurse schloßen mit einer Abnahme von 15 Kreuzern auf Getreide und 2 Kreuzern auf Mais.

Auf den Märkten von Antwerpen und Liverpool sind die Transaktionen von keiner besondern Bedeutung, miewohl sich die Kurse fest behaupten.

Bei uns können wir dieselbe Thatsache konstatiren, obgleich die Notirungen geringfñgigen Schwankungen unterworfen sind.

Brailaer Getreidemarkt

Table with columns: Weizen, Mais, Hafer, Gerste, Braugerste, Raps, Bohnen, Roggen. Sub-columns: Hftl. Waq., p. Hftl., p. % R., Preis. Includes 'Eingetroffen' and 'Zu Wasser' sections.

New-Yorker Getreidemarkt.

Table with columns: Weizen, Mais. Sub-columns: heute, gestern, heute, gestern. Includes 'Dezember' and '74 1/2'.

Vom Domnienministerium.

Das Domnienministerium hat beschloßen, daß das Material und die Baulichkeiten der Ausstellung in Craiova in Anbetracht, daß noch andere Ausstellungen in Craiova veranstaltet werden können, von der Präfektur Dolj übernommen werden sollen.

Neue Waggons.

Die von der Generaldirektion des Eisenbahnwesens im Auslande bestellten Waggons sind zum Theile hier eingetroffen. Dieselben zeichnen sich durch eine außergewöhnliche Eleganz und Vaquemlichkeit aus und können mit den vornehmsten Beforderungsfahrzeugen des Auslandes würdig in die Schranken treten.

Eine neue Brücke.

Im Bautenministerium befaßt man sich augenblicklich mit den Plänen zu einer neuen Brücke über den Dlt, welcher die Stadt T. Magurele mit Jslaz verbindet. Die diesbezüglichen Studien werden an Ort und Stelle gemacht.

Firmeneintragungen.

Am 2. und 3. d. Mts. wurden bei dem hiesigen Handelsgerichte nachstehende Firmen eingetragen: Nr. 596 - Fanny Thal, Modegeschaft, Calea Viktoriei 33; Nr. 597 - Louis Antier, Stein- und Marmorhandlung, Calea Dorobantilor 58; Nr. 598 - Leibur Lowar, Spirituosen- und Kaffeegeschaft, Str. Fundatura 3; Nr. 599 - Eva Leopold, Herrenkleider; Nr. 600 - B. Saillant, Petroleumhandlung, Str. Regala 14; Nr. 601 - Sabatai Edelstein, Reise- und Handloffer, Str. Colzei 19 und Str. Rahovei Nr. 6; Nr. 602 - Marcus Baharia, Damenhute, Str. Smardan 35; Nr. 69 - Friedrich Hohne und Josephine Bachmayer, Kolonialwaarenhandlung, Piaza Anzei 9; Nr. 70 - P. Dumovici und M. Goldschlager, Tuchhandlung und Herrenschneiderei, Str. Schelari 10.

Sparkasse.

Unsere geistigen Daten ergänzen wir heute durch folgende Angaben: Das Saldo der Spar- und Depositenkasse betrug am 31. März 1898 a. St. 1.185.690 Lei 91 Bani in Baar und 229.455.125 Lei und 35 Bani in Effekten. Die Incassi, welche vom 1. April bis zum 7. Oktober 1898 gemacht wurden, bejiffern sich auf 64.903.281 Lei 67 Bani baar und 108.279.412 Lei, 19 Bani in Effekten. Die Auszahlungen in demselben Zeitraume betragen 62.757.932 Lei 14 Bani in Baar und 109.696.559 Lei, 82 Bani in Effekten. Am 19. Oktober betrug der Saldo 3.331.040 Lei baar und 228.037.977 Lei, 72 Bani in Effekten.

Staatsfinanzen.

Die Einnahmen des Staatsschatzes betragen in den ersten fñnf Monaten des Budgetjahres 1898 - 99 d. h. vom 1. April bis zum 31. August n. St., 88.511.865,09 Lei entgegen 71.415.967,48 Lei in der Parallelepoch des Vorjahres. Die Ausgaben betragen vom 1. April bis zum 31. August d. J. 77.219.884,66 Lei, so daß am 31. August ein Einnahmenberschu von 11.291.980,43 Lei zu verzeichnen war. Dazn kommen noch die in den Vorjahren auf Rechnung des Budgets 1898 - 99 vereinnahmten Summen im Betrage von 1.170.456,34 Lei und die außerordentlichen nicht im Budget vorgeesehenen Einnahmen im Betrage von 78.345,20 Lei, so daß sich der Einnahmenberschu auf 12.540.781,97 Lei erhhlt. Was das Budgetjahr 1897 - 98 betrifft, das am 30. September a. St. definitiv geschlossen wurde, so stellt sich die Lage folgendermaßen: Es wurden vereinnahmt vom 1. April 1897 bis zum 31. August 1898 Lei 208.426.905,52, denen sich an Ausgaben während des gleichen Zeitraumes Lei 217.283.148,21 gegenüberstellten, so daß am 31. August 1898 ein Ausgabeberschu von Lei 8.856.242,69 bestand. Wie inzwischen gemeldet, soll das Budgetjahr 1897 - 98 definitiv mit einem Defizit von 6.493.000 Lei abgeschlossen worden sein.

Sizitationsauschreibungen.

Kommando der 6. Infanteriedivision, 17. Nov. Lieferung von 290.000 Mgr. Mehl. - 2. Festungs-Artillerieregiment, 5. November, Fleischlieferung fñr ein Jahr. - Militärische Verwaltungsschule, 29. November, Fleischlieferung fñr das

folgende Jahr. - Primarie Bacau, 2. Dezember, Lieferung aller nöthiger Druckorten und Register fñr das Geschäftsjahr 1899/1900.

Bukarester Devisen-Curse

Table of exchange rates for London, Paris, Berlin, Belgium, Wien, and Italic Check. Includes 'Tendenz ruhig'.

Offizielle Wrienkurse.

Table of official rates for various locations like London, Paris, Wien, and Berlin. Includes 'Tendenz ruhig'.

Berlin, 3. November

Table of Berlin market rates for various goods and currencies.

Paris, 3. November

Table of Paris market rates for various currencies and goods.

Frankfurt M., 3. November

Table of Frankfurt market rates for various currencies.

Packetdienst bei den bulgarischen Staats-Eisenbahnen. Das Bauten- und Verkehrsministerium bereitet eine sehr praktische Neuerung vor, d. i. die Einfñhrung des Packet-Beforderungsdienstes bei den Staats-Eisenbahnen. Dieser Dienst erstreckt sich auf Packete im Gewichte von 5 - 10 Igr die mit dem entsprechenden Porto in Postmarken versehen einfach wie eine Brieffendung am Bahnhofe ohne Receptisse aufgegeben werden.

Rumänisch-russischer Postverkehr. Die Generaldirektion des Post- und Telegrafenswesens hat die Hauptpunkte der Konvention stabilirt, welche mit Rußland in Betreff des Verkehrs der Postkollie abgeschlossen werden soll. Es wurde eine spezielle Kommission ernannt, welche damit beauftragt ist, die definitive Abfassung dieser Vereinbarung zu besorgen.

Telegramme.

Budapest, 3. November. In der Nähe von Szepes Szombat entgleiste gestern Abend ein Zug. Man spricht hier von mehreren Todten und Verwundeten. Nähere Details fehlen.

Rom, 3. November. In einem Interview erklärte der italienische Minister des Auern - über die internationale Lage befragt - daß die jetzige Situation eine sehr ernste sei und zu Befñrchtungen Anlaß gebe.

Wien, 3. November. Die in den chinesischen Gewässern kreuzende österreichisch-ungarische Korvette 'Freudenberg' hat den Befehl erhalten auf chinesischem Territorium ein Detachement von Marinesoldaten auszuschieen. Diese Abtheilung hat sich nach Peking zu begeben, um nach dem Beispiele der andern auswärtigen Großmächte die Interessen der st.-ung. Unterthanen zu schützen.

Berlin, 3. November. In hiesigen diplomatischen Kreisen, wird die unerwartet schnelle Abreise des deutschen Kaisers von Jerusalem mit der ersten internationalen Lage in Zusammenhang gebracht.

Jerusalem, 3. November. Infolge der großen Hitze haben die deutschen Majestäten ihr Reiseprojekt nach Nazareth, Tabor und zum Tiberiassee aufgegeben. Dieselben werden am Morgen des 4. November abreisen.

Kairo, 3. November. Der Kommandant Marchand ist heute angekommen.

Peking, 3. November. Heute sind 30 st.-ung. Matrosen eingetroffen.

Berlin, 3. November. Bis 11 Uhr Abends lagen folgende Resultate inbetreff der Wählen fñr das preussische Abgeordnetenhaus vor: 138 Konervative, 56 Frei-Konservative, 63 Nationalliberale, 7 der freisinnigen Vereinigung, 19 Volksfreisinnige, 97 der Zentrumsparthei und 14 Polen.

Paris, 3. November. Der vom Gerichtshof in Bourg zum Tode verurtheilte Hirtenmrder Vacher, hat, entgegen seiner frñheren Aussage keinen Rekurs gegen seine Verurtheilung zu erheben, dieselbe beim Geschworenengericht von Bourg durch seinen Verteidiger eingereicht. Der Geschworenengericht wird das Todesurtheil befatigen.

Berlin, 3. November. Bis jetzt haben die Konser-vativen 2, das Centrum 1, die freisinnige Vereinigung 3 und die freisinnige Volkspartei 8 Sitze gewonnen. Die National-liberalen verlieren 8 und die Frei-Konservativen und die Polen je 3 Sitze.

Paris, 3. November. Der Ministerrat hat sich mit der Fashodfrage beschäftigt. Gerchtweise verlautet, daß der Kommandant Marchand in Kairo Instruktionen erhalten werde, den ägyptischen Kommandanten von Fashoda Befñhrgreifen zu lassen.

London, 3. November. Das Reutersche Bureau erfährt, daß gegenwärtig gute Anzeichen vorhanden sind, um zu hoffen, daß die politische Situation sich bessern werde. Man erwartet, daß die Ursache der Mibilligkeit zwischen Frankreich und England in kürzester Zeit verschwunden wird.

Konstantinopel, 3. November. In Bottschaftstreifen glaubt man, daß die Mchte die letzte Note der Pforte nicht beantworten und die Admirale Zwangsmaßregeln anwenden werden, wenn bis zum Abende des 4. November Kreta nicht vollständig geräumt sein sollte. Außer der letzten Note hat die Pforte den Bottschaftern der vier Mchte ein der Note ähnliches Zirkular zugehen lassen. Augenblicklich befinden sich noch 1300 Mann auf Kreta.

Wien, 3. November. Man meldet der 'Pol. Korr.' aus St. Petersburg, daß die Abrstungskommission im Februar oder März sich in Petersburg versammeln wird.

Madrid, 3. November. Die Presse sagt, jeder Appell an Europa betreffend die amerikanischen Ansprüche auf die Philippinen sei überflüssig; denn Europa beschäftige sich gegenwärtig mit anderen Fragen und werde Spanien seinem Schicksale überlassen.

London, 3. November. Dem 'Reuterschen Bureau' wird aus Hongkong gemeldet, daß in den letzten Tagen in den Arme- und Marinekreisen eine außerordentliche Thätigkeit herrscht, deren Zweck unbekannt ist. Alle in den Hafsen vor Anker liegenden Schiffe nehmen Nahrungsmittel- und Munitionsvorrat auf und sollen den Befehl erhalten haben, sich zur Abfahrt bereit zu halten. Gerchtweise verlautet, daß die Kanonenboote des äußersten Asiens sich in Hongkong vereinigen werden.

Konstantinopel, 3. November. Sinowiew begibt sich Dienstag nach Livadia. Der Brief des deutschen Kaisers wurde dem Sultan durch ein Mitglied der russischen Botschaft überreicht. Die türkische Gesandtschaft, welche beauftragt ist, den Jac zu begrüßen, trifft am 8. November in Livadia ein.

Kanea, 3. November. Der Gouverneur hat die Admirale in Kenntniß gesetzt, daß die geforderte Entschädigung in dem geforderten Zeitraume erfolgen werde. Die letzten türkischen Truppen schiffen sich soeben ein. In Kreta verbleiben bloß 500 entwaffnete Soldaten fñr den Transport und die Einschiffung des Materials. Diese Nacht werden die internationalen Truppen die Bollwerke von Kanea und die türkischen Kasernen besetzen. Eine Proklamation garantiert den Schutz der Mufelmanen.

Advertisement for Dorothee Finkelstein, L. I. Biegel, Verlobte, Jassy, Oktober 1898.

Tiefbetrbt geben wir Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter.

Frau Therese Juliane Ressel,

welche in ihrem 43. Lebensjahre heute nachmittags 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden aus Gottes unerforschlichem Ratschlusse, ihr Erdenleben beschloß.

Die irdische Hülle der teuern Dahingeschiedenen wird Samstag den 24./5. November nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Strada Carol 14, auf den römisch-katholischen Friedhof berfñhrt und dort der ewigen Ruhe übergeben.

Wir empfehlen die Verstorbene einem liebevollen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

- Carl Ressel, als Sohn
Olga Tonolla, als Tochter.
Adele Ressel, als Tochter.
Ludwig Ressel, als Sohn.
Olga Tonolla, als Enkelkind.
Maxim. Tonolla, als Schwiegersohn.

Bukarest, 22./3. November, 1898.

Sollte durch ein bedauerliches Versehen einer unserer Freunde und Bekannten keine persönliche Einladung erhalten haben bitten wir, diese Zeilen als eine solche betrachten zu wollen.

Advertisement for Dr. R. Scheller, wohnt jetzt Str. Berzei No. 22. Consultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.

Kurs-Bericht vom 4. November n. St. 1898

Wechselstube C. Sterin & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19 Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like 'Innere Rente', 'Aeusserer Rente', 'Staats-Obligat', etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 28 jährigen Erfahrung (sei dem Jahre 1870) der Spezialarzt Dr. Friedrich Thör.

Doctor Bauberger Ord. von 2-4 Nachmittag für Mittellose unentgeltlich von 8-10 Uhr Vormittag. CALEA MOSILOK No. 53. 715-14

Praktikant für ein kaufmännisches Bureau gesucht. Selbstgeschriebene Offerten unter 'K' in der Adm. d. Bl. abzugeben. 780-2

Bukarester Turnverein Strada Brezoianu No. 35 781-2

Geflügel-Preisschieben

Table with 3 columns: Day, Time, Price. Lists prices for 'Samstag, 5. Nov. n. St. von 10-12 Abends', etc.

Preisvertheilung Bestimmungen. Es werden Lagen (doppel) à 5 Schub zu je 50 Ctm. ausgegeben. Die beste Lage gilt. Jeder Schieber kann nur einen Preis gewinnen; bei gleicher Punktzahl entscheidet das Los die Reihenfolge der Gewinne.

LA 'ANCORA' - J. Herscovici - gegründet 1866. Strada Lipsani, vis-à-vis der Apotheke. Empfielt sein gut assortirtes Lager in Stickgarne, Seiden, Knöpfe, Baumwoll-Bänder, Schafwoll-Tressen, Leinengarne, Spitzen, Mustervorlagen, Stickereien, Stickrahmen, Torchon, Mignardins, Fatterstoffe, Point-laces, Strümpfe, Etamines, Parfumerien, Canevas, Nadlerwaren.

Grand Etablissement Hugo

Direktion Ph. Hugo. Täglich GROSSE VORSTELLUNG MIT VARIÉTÉ-THEATER Atraktionen ersten Ranges. Preise der Plätze: Loje Frs. 25, Fouteuils Frs. 5, Promenoir Frs. 2. Bilette sind zu haben in der Halle der L'Independance Roumaine und Abend bei der Casse.

Deutsche Liedertafel. Durch's Lied zur That

Programm zu dem Samstag, den 5. November 1898, im Vereinshaue stattfindenden Konzerte zu Gunsten des Fonds für den neuen echten Bösendorfer Konzertflügel. unter freundlicher Mitwirkung des Fräulein A. Karbus und des Herrn Ch. Fuchs. Dirigent: C. Jaksch.

Zur Nachricht: Die geehrten Besitzer von Obligationen der Bukarester Liedertafel werden hiermit verständigt, daß die Auszahlung der Coupons an den Sonntagen: 11./23. und 18./30. Oktober, sowie 20./6. und 1./13. November von 10-12 Uhr vormittags in der Vereinskanzlei der 'Liedertafel' Str. Academiei No. 20 erfolgt.

Albert Engel Successor. Gegründet im Jahre 1853. BUCAREST, Str. Carol No. 37. offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität Lampen: Hänge-, Tisch-, Wand-, Küchenlampen, bester u. bewährtester Systeme für Petrol u. Oel. Käse für Singvögel, Papageien u. Colibri. Grablaternen u. Grabkränze (von Metall) komplette Küchen-Einrichtungen (emailiertes und euss-eisernes Geschirr, bestes ausländisches Fabrikat), Glas- u. Porzellan-waren (böhmische u. französische) Sparherde, Reguliröfen, (belgisches System), Guss-eiserne Oefen, Ofen-vorsätze, Ofengeräthe, Fussmatten, Filter, Alpaca-Bestecke (echt Bern-dorf), Badewannen, Sitzwannen, Douché-Eimer, Douché-Apparate, Schwamm-bade-Wanne, badewannen mit Heilung, Bidets, Eismaschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Butter-formen.

'Der Anker' Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien. Gegründet im Jahre 1858. oncessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 19/31 Dezember 1869 Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 über 154 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum-Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung der Versicherten in Rumänien betragen Lei 3.262.000 Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs. 241 Millionen ausgezahlt.

BUCHDRUCKEREI des 'BUKARESTER TAGBLATT' Strada Seiarî No. 7 HOTEL FIESCHI. Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc. Neueste Lettern und Maschinen. spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen Aufträge werden prompt effectuirt.

Nur Francs 10 das passenste und Annehmlichste Fest-Geschenk Porträts in Lebensgröße werden nach jeder eingefendeten fotografie feinst ausgeführt. Lieferzeit 10 bis 14 Tage. fotografie bleibt unbeschädigt. für getreueste Nehnlichkeit strengste Garantie Prämiirtes Kunst-Atelier Siegfried Bodascher, 674-5 Wien, II. Praterstraße 61.

Liebe's Sagradawein. Auszug entbitterter Cascara sagrada mittelst Südweins (1 com. Wein 1 gr. frische Rinde). Briefl. vorliegende ärztl. Aussprüche: '...unentbehrliches Mittel in habitu-eller Constipation...' '...das beste pflanzliche Mittel um Stuhl-lage zu erzeugen...' '...ohne schädliche Nebenwirkungen od. Folgezustände...' '...besser u. angenehmer als alle an-gewandten Abführmittel...' '...ausgezeichnetes Entleerungs- & Verdauungsmittel...' '...berufen, Anwendung zu finden bei trägem Stuhl-lage der Greise, der Personen, welche stehende Lebens-weise führen u. sich viel mit geist-licher Arbeit beschäftigen.' Namen der Herrn Aerzte durch die Firma zu erlangen. Man fordere ausdrücklich Liebe's ed-ten Sagradawein von J. Paul Liebe, Dresden. in sämtlichen Apotheken u. Droguerien Rumäniens 911-19

Todesfall 10 Proz. extra Rabatt auf alle schon reduzirten Preise wäh-rend der In-ventur-Li-iquidation. Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis. Oettinger & Co., Frankfurt a.M. Versandthaus 746-3 Stoff zum ganzen Herrenanzug 8.75 Mk. m. 10 Proz. Cheviotanzug 5.85 (extra Rab.)

Prager Haussalbe

erzeugt von Prager Apotheker Prag 203-III

Ein sicheres und erprobtes Mittel
zur Heilung aller
Entzündungen, Wunden und Geschwüre

Zu haben in allen Apotheken und Droguen
General-Depot bei Apotheker
Victor Thüringer, Bukarest.

Schachtel
1 Zen.

Die besten Treibriemen



Garantie für bestes
englisches Kernleder
Spezialität
Halbgedrängte Riemen
für Mühlenbetriebe geeignet,
ferner Dynamo-Riemen, nur ge-
fittet, prima Näh- und Binde-
Riemen; Pumpenklappen und
Manchetten.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost. 81-116

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Kunststr.)

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Rechtstriebe)

DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS
DIMITRIE PETRESCU
CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Grosse Auswahl neuangekommener
Waare für die Wintersaison
Letzte Neuheiten
für Kleider in Wolle, Seide und Sammt zu unerhört billigen Preisen

Jupons und Pelerine
Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe
und alle ins Tappezierfach schlagenden Artikel.

Leinen, Chiffons und Madepolons in jeder Qualität und Grösse,
Servietten, Tischdecken, Handtücher, Strümpfe, und Taschentücher

Herren- und Damenwäsche
Fertig und zu bestellenden BRAUTAUSSTATTUNGEN von Lei 150.— bis zu den
feinsten Qualitäten.

Diverse Piquets, Barchents, Moltons und Flanellen.
Woldecken und Shawls etc. etc.

Jeden Donnerstag und Sonntag Ausverkauf von Stoff- und Seidenresten.
NB. Eigenes Atelier für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Handstickereien
sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System. 728-14

Convenabelste Preise.

Analysen jeder Art
werden ausgeführt bei
Apotheker Viktor Thüringer
Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenda wird stets frisch gefüllt abgegeben

Sauerstoffgas (Oxygen pur)
in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und
allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Reispudern etc.
à 50 Bani. 579-36

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co.
Elberfeld.
Abtheilung für pharmaceutische Products.



SOMATOSE

ein aus Fleisch hergestelltes und die
Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze)
enthaltendes Albumosen-Präparat
geschmackloses, leicht lösliches Pulver.
als hervorragendes
Kräftigungsmittel

für
schwächliche in der Ernährung zurückgebliebene Personen, Brustkranke,
Magenkranke, Wöchnerinnen, an englischer Krankheit leidende Kinder
besonders für
Bleichsüchtige
ärztlich anempfohlen.

Somatose regt in hohem Maasse den Appetit an.
Erhältlich in den Apotheken und Droguerien. 773-2

Das erste internationale
Plazirungsinstitut
seit 1882 von der Regierung
autorisiert, verschafft jederzeit
allen stellenfuchenden Damen
für Lehr-, Erziehungs- und
Haushaltungsfach gute
Stellen in vornehmen Fami-
lien. Auch finden Damen in
meinen internationalen, einer
hohen Protektion sich er-
reuernden Gouvernanten-
heim angenehme und billige
Pension 652-16

Adelheid Bandau
Str. Campineanu 43
Alca Carmen Sylva 1

Von St. Amittu
Zu vermieten
gegenüber den neuen Pa-
lais der Post- und der
Sparkasse.
Ein Appartement, spe-
ciell erbaut für ein
Handels- oder Geschäfts-
haus, und geeignet für
Club- oder Vereinsloka-
litäten etc. das Gebäude
ist Eigenthum der Brüder
Mircea, wo auch nähere
Erfundigungen einzu-
ziehen sind. 737-9

Anton Stangls
Gewehrfabrik
Ferland in Kärnten (Austria).



empfiehlt sich zur Lie-
ferung folgender
Schusswaffen zu den
angegebenen Preisen.

Lancaster Gewehre.
mit Stahlläufen, Schlüsselverschluss; von 8 W. fl. 19-25
" Damastläufen " " " 22-43

Schrotgewehre
mit Schlüssel zwischen den Hähnen " 25-40

Toplever Gewehre
offide gearbeitet amtlich eingekauft von 8 W. fl. 86, 49
(50, 6.)-120.

Nichtconventrendes wird ausgetauscht oder zurück-
genommen.
Weitgehendste Garantie für guten Schuss und solide Aus-
führung—Reparaturen, Umgestaltungen von Vorderlader-
gewehren auf Hinterlader billigst.
Poisncreante gratis und franco.—Wiederverkäufer Rabatt.
716 18

„De Inchariat“-Zettel
stets vorrätzig in der Buchdruck-
erei des „Bukarester Tagblattes.“

Epilepsie.
Fallsucht,
Krampf- und Nervenleiden heilt ohne
Berufstörung, selbst in den veralt-
testen Fällen, gewöhnlich in drei
Tagen auch brisflöh, gestützt auf
mehr als 32-jährige Erfolge, ohne
Rückfall bis heute. 20 Pfg. Porto bei-
fügen. 766-7

D. Mahler, SPEZIALIST,
Voorburg, Niederland

Zu vermieten
im Centrum der Stadt verschiedene Wohnungen zu
modestem Preisen.
Anfragen Str. Spaniolă No. 8 in der Str.
Carol. Anfragen zwischen 8-9 Uhr vormittags u.
12-1 1/2 Uhr Nachmittags. 762-5

Photographie.
Ein guter Negativ- und Positiv-Netouher
für kleine Sachen findet sofort Stellung bei
Spireseu. 777-2

Kein Fussleiden mehr!
keine Hühneraugen, keine Schwiessfüsse
keine Verhärtungen keine Schwielen.
keine Prostbeule keine Sohlengrennen.



nach kurzem Gebrauch Erleichterung des
Gehens, wenn Schuhe mit **Dr. Hö-
gyes'sche Hygienische pa-
tent Asbest. Einlags-Sohlen**
versehen. 337-50

Preis per Paar Frs. 1.50, doppelt starke Frs. 3.—
In welchem Maasse sich diese Einlage bewährt, beweist am
besten, dass die k. n. k. gemeinsame und k. ung Honvéd
Armee 21.930 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefer-
t wurden.
Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages
Prospecte, Danksagungen und Aufklärungen gratis.
Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik, Wien-Budapest.
Haupt-Depôt für Rumänien bei: **A. S. Lindenbergl**
Bucarest — Str. Smărdan No. 10

Das neue Gouvernantenheim
gegründet und geleitet von Fel. Göttsche.
14, STRADA MODEI No. 14.

empfehlte Lehrerinnen, Erzieherinnen, Gouvernanten, Ge-
sellschafterinnen, Kinderbonnen etc. etc.

Angenehme Pension für Gouvernanten.
N. B. Alle Gouvernanten erhalten die Stellen
kostenfrei. 622 19

Lehrzeugnisse
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani
am Ufer des Schwarzen Meeres
und des
Techir-Ghiol-Sees

Vorteilhafte Zahlungsbedingungen
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.

Sämmtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen
ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-
toritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea,
sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der puellenrei-
chen Gegend wegen in der Nähe des Sees, der Beweis
für diese Behauptung liegt in der Thatsache dass die
Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges
Marinespital angelegt hat.
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen
dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer

I. MOVILA
Bucarest, Str. Domnei 27
364-149